Nr. 259.

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag beträgt nebst illustr. Sonntagsbeilage: pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 3.60. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Morgen-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 20 Kop. und auf der 6-gespalt. Inseratenseite 8 Kop., für das Ausland 50 Pfg., resp. 20 Pfg. Reklamen: 50 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. | Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15. | Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstr. 146 in der Buchhandlung von R. Horn. | Telephon Nr. 271.

9. Jahrgang. Sonntag, den (30. Mai) 12. Juni 1910. Abonnements-Exemplar.

12. Juni.

Sonnen-Aufgang 3 U. 39 M. | Mond-Aufg. 8 U. 47 M.
Sonnen-Unterg. 8 „ 20 „ | Mond-Unt. 12 „ 3 „

Gedenk- und denkwürdige Tage.

1878 † Georg V., König von Hannover. 1869 Vermählung Karl Günthers, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, mit Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. 1864 Einzug des Kaisers Maximilian in Mexiko. 1856 * Gisela, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers. 1815 Konstituierung der Jenenser Burschenschaft in Jena. 1798 Einnahme von Malta durch Napoleon I. 1773 * Anselm Mayer Rotschild zu Frankfurt a. M. 1758 † August Wilhelm, Prinz von Preußen, Stammvater der regierenden Linie der Hohenzollern. 1758 Herzogs Ferdinand von Braunschweigs Sieg über Franzosen bei Kloster Camp im Rheinland.

Ein politischer Mord in Stambul.

Sehr auffallend und aufregend ist, daß Achmed Samim Bei, der Chefredakteur der oppositionellen Zeitung Sadai Milet, nachts in Stambul von Unbekannten erschossen wurde. Achmed Samim war albanischen Ursprungs, sehr intelligent und gehörte der demokratischen Partei an. Der Mord scheint politischen Beweggründen entsprungen zu sein und erinnert an die Ermordung des Chefredakteurs Serbesti im April vorigen Jahres, welcher eine Meuterei und Revolution zur Folge hatte. Vom Mörder fehlt jede Spur. — Wie Demokraten und Albanesen in Pera wissen wollen, soll Samim-Bei schon vor Tagen von einem führenden Komiteemitglied drohend aufgefordert sein, seine Artikel komiteefreundlich zu schreiben, weil ihm sonst sehr Böses begegnen könnte. Die Ermordung Ahmed Samim-Beis geschah in Bagtsche Kapu, einem Quartier Stambuls, durch drei Revolverschüsse, eine Kugel spaltete den Schädel und trat durch ein Nasenloch heraus, eine zweite blieb im Schenkel stecken, durch einen weiteren Schuß traf der unbekannte Meuchelmörder einen Passanten. Der Ermordete war als einer der energischsten publizistischen Gegner des jungtürkischen Regimes bekannt, das er noch in diesen Tagen in heftigen Artikeln angriff. Ehe er seinen Todesgang antrat, hatte er den Besuch mehrerer Kollegen gehabt, darunter den des Redakteurs Faski Ahmed-Bey vom Tanyn, der den Freund dann begleitete und in einen Laden flüchtete, als die Schüsse ertönten. Die Regierung dürfte noch heute in der Kammer über den Vorfall interpelliert werden. Die Polizei bei zwei Individuen verhaftet. Zu der Frage, wem die Verantwortung für diese neue Bluttat aufzubürden ist, wird von einer mit den Verhältnissen in der Türkei wohlvertrauten Persönlichkeit folgendes mitgeteilt: „Sadai Milet heißt „Volksstimme". In diesem Blatt erschienen seit längerer Zeit Artikel, die den Namen des Verfassers zwar nicht nannten, von denen jedoch alle Welt überzeugt war, daß sie der Feder Ali Kemals entstammten. Tendenz und Form schienen keinen Zweifel an dieser Autorschaft zu lassen. Ali Kemal war nach der Eroberung Konstantinopels durch die Konstitutionsarmee flüchtig geworden, und man hatte ihn als Volksverräter geächtet. Als Chefredakteur des Ikdam hatte er zugunsten Abdul Hamids volksfeindliche Ideen verbreitet und beim Zusammenbruch der Hamidischen Herrschaft sich nach Paris in Sicherheit gebracht. Die Redaktion des Sadai Milet erklärte indes, daß die Artikel nicht von Kemal herrührten, sondern von Chefredakteur des nun Samin-Bei gleichsam beim Wort genommen worden, und er hat mit seinem Blute die behauptete Verantwortlichkeit bezahlen müssen. Vom Komitee wird jede Schuld an dieser Mordtat geleugnet und man stellt sie ihn als ein Manöver des gegnerischen Lagers, um eben das Komitee und die Regierung zu diskreditieren. Dabei wird völlig vergessen, daß Konstantinopel noch jetzt unter dem Standrecht steht, und daß die Regierung daher gar nicht zum Meuchelmord zu greifen braucht, um ausgesprochene Gegner der neuen Aera zu beseitigen. Was den Inhalt der Kemal zugeschriebenen Artikel betrifft, so waren sie darauf berechnet, dem Sultan vor Augen zu führen, daß er unterr dem jetzigen Regime Gefahr laufe, eine überflüssige Puppe und zu einem Schattenkaiser zu werden, der in Wirklichkeit nur noch die Befehle des jungtürkischen Komitees auszuführen habe."

Konstantinopel, 11. Juni.

Mahmud Scheffet-Pascha traf mit dem Dampfer aus Saloniki hier ein und wurde von der Generalität, mehreren Ministern und einer großen Anzahl Offiziere begeistert empfangen. Der Sultan entsandte zur Begrüßung des Kriegsministers seinen Kammerherrn Tewfik-Bei. Politische Kreise erwarten von Schefkets Ankunft die Entscheidung über die Haltung der Türkei in der neuesten Phase der Kretafrage.

Die albanesische Insurgentenbewegung hat ihren reaktionären Herd in Konstantinopel gehabt. Infolge umfassender Feststellungen ist man den Anstiftern auf der Spur; es sind bereits mehrere Verhaftungen hier vorgenommen worden.

Das Drama von Allenstein vor Gericht.

Allenstein, 10. Juni.

Heute ist in Allenstein Wochenmarkt, was dazu beigetragen hat, das übliche Geleit der Droschke, in der Frau v. Schönebeck-Weber sich zum Gericht begibt, bedeutend zu erhöhen. Aber kaum ist die Angeklagte im Korridor des Gerichtshofes verschwunden, so liegt die Umgebung wieder ruhig da. Es herrscht nicht nur der geringste Andrang, es wird auch nicht einmal der Versuch unternommen, Einlaßkarten zu erlangen, obwohl für heute zuversichtlich die Wiederherstellung der Oeffentlichkeit erwartet wird. Um 9 1/4 Uhr sind alle Preßbeteiligten zur Stelle. Frau von Schönebeck-Weber sieht recht frisch aus, und sie unterhält sich lebhaft flüsternd mit ihrer Umgebung.

Um 9 3/4 Uhr eröffnet der Vorsitzende die Verhandlung, und gleich darauf erhebt sich der Verteidiger Justizrat Sello. Er beantragt die Vorladung des Dr. Freiherrn von Schrenk-Notzing aus München, der seinerzeit in Goebens Zelle tagelang zugebracht und ihn dort eingehend beobachtet hat, und nach dessen Abreise aus Allenstein Goeben Selbstmord beging. Er wird von der Verteidigung für folgende Behauptungen geladen: Dr. v. Schrenk-Notzing, ein Psychiater von anerkanntem Ruf, ist im kriegsgerichtlichen

Verfahren gegen Hauptmann v. Goeben mit der Erstattung eines Gutachtens über dessen strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit betraut worden. Er hat darauf den Angeschuldigten von Goeben in den letzten Wochen seines Lebens gründlich beobachtet, wiederholt eingehende Unterredungen mit ihm gehabt und ein ausführliches Gutachten über seinen Geisteszustand geliefert. In diesem Gutachten sind folgende für die Verteidigung der Angeklagten erhebliche Tatsachen zu entnehmen, deren Kenntnis Freiherr v. Sch. unmittelbar aus den Mitteilungen Goebens geschöpft hat und die um so schwerer ins Gewicht fallen, als der Zeuge in besonderem Maße das Vertrauen Goebens gewonnen hatte, und diesem wie keinem anderen einen tiefen und umfassenden Einblick in sein Inneres gewährt zu haben scheint. Für die Verteidigung sind folgende Punkte von Wert: Hauptmann von G. verfügte über eine lebendige Erzählungsgabe und ließ sich durch die Lebhaftigkeit seiner Erzählungskraft mitunter soweit hinreißen, daß er an die Realität seiner Phantasiegebilde glaubte. Der Zeuge nennt dies Pseudologia phantastica. (Hang zu phantastischen Lügen.) Goeben zeigte schon frühzeitig einen großen Drang zum Draufgehen. Sein zügelloses Phantasieleben führte zu Uebertreibungen in seinen Kriegserzählungen, verstärkte den Hang zu Renommistereien, zu träumerischem Grübeln, und sein Gedächtnis wurde unzuverlässig. Er gab selbst zu, sich darüber nicht klar gewesen zu sein, was in seinen Erzählungen auf Realität und was auf Einbildung beruht. Goeben war beherrscht von der Vorstellung, mit der Beseitigung des Majors von Schönebeck ein gutes Werk zu vollbringen, und seine Natur, der ein Zug von Ritterlichkeit nicht abgesprochen werden kann, sträubte sich gegen die Anwendung von List oder Hinterhalt. Er beabsichtigte, dem Major von Schönebeck bei elektrischem Licht im großen Festsaale Mann gegen Mann gegenüberzutreten. Er rechnete mit der Möglichkeit, bei diesem Versuch sein Leben einzubüßen. Goeben wollte keinen unbewaffneten Gegner. Er wollte kämpfen um den Besitz der geliebten Frau. Bis jetzt war ihm der Ernst seiner Duellidee nicht recht zum Bewußtsein gekommen. Seinem Gegner mit der Maske entgegenzutreten, widerstrebte ihm. Er beschloß, die Maske nicht zu benutzen, aber seinen Schwur wollte er halten und das Duell provozieren. Mit dem Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben, begab er sich dann nach Hause, nur belästigt von dem unangenehmen Gedanken, daß dieses Rekontre sich nicht so abgespielt, wie er beabsichtigte, nicht bei vollem Lichte und nach vorheriger Auseinandersetzung. Aus seinen Beobachtungen, und zwar vornehmlich aus den ihm von Goeben gemachten Mitteilungen, hat der Zeuge von Schrenk-Notzing sein Urteil geschöpft, daß Frau v. Schoenebeck niemals ernstlich an die Tötung ihres Gatten gedacht hat. Die Verteidigung behauptet, daß Dr. v. Schrenk-Notzing diese für die Verurteilung des Psyche Goebens entscheidende Tatsache aus dessen eigenen Mitteilungen geschöpft hat. Daß diese Tatsachen von Erheblichkeit sind, beweist die ganze Anlage unserer Verhandlung, was Goeben über sein Tun und Lassen an dem verhängnisvollen letzten Tage des Jahres 1907 seinem Richter, seinen Kameraden und anderen Personen mitgeteilt hat. Wir sind der Ansicht, daß dieser Antrag der Verteidigung sich auf demselben Boden bewegt wie demnächst die Vernehmung des Kriegsgerichtsrats von Conradi. Kein Mittel darf unversucht gelassen werden, um festzustellen, was der unglückliche, dem Tode verfallene Mann in den letzten Tagen seines Lebens vor dem Richterstuhl seines Gewissens über die Beweggründe seiner Handlungsweise gesagt hat.

Das Gericht beschließt, Dr. v. Schrenk-Notzing als Zeugen zu laden. Der Vorsitzende betont dabei, daß das Gericht das Bestreben habe, alles möglichst klargestellt zu sehen. —

R.-A. Bahn beantragt, zur Charakteristik Goebens die Ladung einer Frau Neubauer aus Berlin, die ihm geschrieben hat, daß Goeben ein phantastischer Charakter sei, der fähig wäre, über Leichen zu gehen, um eine Frau zu gewinnen. — Vors.: Frau Weber, Sie haben gestern das Geständnis gehört, Sie waren zu erschöpft, als daß ich mit Ihnen es hätte durchgehen können. Was haben Sie dazu zu sagen? — Angekl.: In vielen Punkten ist das Geständnis nicht richtig. — Vors.: In welchen Punkten? — Angekl.: Das kann ich im einzelnen nicht sagen. — Vors.: Als Sie am 31. Dezember verhaftet wurden, da ist Ihnen doch schon dieses Geständnis vorgehalten worden, und da haben Sie gesagt, Sie müßten zugeben, daß Sie Goeben Ihr Leid in der Ehe geklagt hätten.— Angekl.: Ich kann nur wiederholen, daß ich niemals geklagt habe. Goeben in seiner wahnsinnigen Verliebtheit und Eifersucht hat mich stets dazu gedrängt. In einer Ehe kommt ja manchmals etwas vor, und wenn man einen Freund hat, dann spricht man sich doch mit ihm aus. Und da ist in dem Kopfe Goebens diese Vorstellung entstanden. Ich stecke doch in seinem Kopfe nicht drin. Aber ich habe ihn nicht aufgestachelt. — Vorf.: Sie sahen doch aber, welche Vorstellungen in ihm entstanden, und Sie mußten doch auch sehen, welch ein aufgeregter Charakter Goeben war. Haben Sie nicht mehrfach mit ihm gesprochen, daß Sie befreit sein wollten? — Angekl.: Damit ist immer nur die Scheidung gemeint gewesen, die er ja wollte. Er sagte mir, er wolle meinen Mann zu einem ehrlichen Duell fordern, und er sagte weiter, daß ein Duell ohne Zeugen **eine ganz ehrenhafte** Sache sei zwischen **Offizieren, ebenso ehrenhaft** wie andere Duelle. — **Vorf.: Trotzdem mußten** Sie sich doch sagen, daß Goeben **krankhaft** aufgeregt war. Sie aber **nichts** getan, um die Aufgeregtheit zu bekämpfen. — **Angekl.:** Ich habe die Folgen nicht übersehen können. Ich hatte ihn lieb, und **da spricht** man sich doch manchmal aus. Ich habe **aber niemals** zu jemand schlecht von meinem Mann gesprochen. In der krankhaften Liebe Goebens zu mir ist das nur in seinem Kopfe entstanden. — Der Vorsitzende hält der Angeklagten weiter vor, daß sie doch erkennen mußte, zu welchen Konsequenzen das führen mußte, wenn Goeben mit der Waffe in der Hand ihrem Manne gegenüberträte. — Angekl.: Verliebte Leute denken an keine Konsequenzen. Mein Mann mußte, wenn ihm Goeben gegenübertrat, sehen, daß ich intimen Verkehr mit ihm hatte, und dann mußte er dagegen Stellung nehmen und sich scheiden lassen. Goeben sollte ihm das bei diesem Renkontre sagen. — Vorf.: Um das zu sagen, hatte Goeben doch häufig Zeit, er war doch oft genug ohne Zeugen mit Ihrem Manne zusammen. — Angekl.: Ich habe doch gesagt, er wollte es nicht tun. — Vorf.: Haben Sie Goeben geraten, sich unkenntlich zu machen? — Angekl.: Nein, das wäre doch unsinnig gewesen. Ich habe ihm nie zugetraut, daß er etwas Unehrenhaftes begehen würde. Wenn er sich unkenntlich gemacht hätte, dann wäre doch ein Mord gewesen. Ich weiß von der Maske nichts. — Vorf.: Sie sagten bei der ersten Vernehmung, Sie seien entsetzt gewesen, daß er eine Maske gehabt hat. — Staatsanw. Schweitzer: Die Angeklagte kannte doch den Charakter Goebens. Glaubte sie, wenn ihr Mann ihn ausgelacht hätte, daß Goeben dies ruhig hingenommen hätte? — Angekl.: Soviel ich meinen Mann kenne, hätte er Goeben nicht ausgelacht, sondern nach seinem Burschen geklingelt und ihn hinauswerfen lassen. Dann wäre die Sache am nächsten Tage vor das Ehrengericht gekommen und es hätte zu einem Duell kommen müssen. — Staatsanw. Schweitzer: Nun war doch die Arsenikaffäre vorausgegangen. — Angekl.: Das war doch ein verrückter Akt Goebens. Ich hatte ihm doch gesagt, wie ekelhaft er mir sei. Ich konnte doch nicht daran denken, daß er meinem Manne gleich ins Gesicht losknallen würde. Daran dachte doch kein Mensch, am wenigsten eine Frau. Ich glaube nicht, daß irgend eine andere Frau anders denken würde wie ich. — Vorf.: Sie wußten doch aber, daß Goeben mit dem Gedanken der Beseitigung Ihres Mannes spielte. — Angekl.: Ich habe ihm geraten, das Duell zu unterlassen, aber dann wurde er so furchtbar aufgeregt und drohte, mich und sich zu erschießen. Ich war auch gerade zu Weihnachten viel ruhiger geworden, und man schließt doch von sich auf andere. — R.-A. Bahn: Wenn es der Angeklagten darauf ankäme, eine Ehescheidung zu provozieren, so hätte sie doch nur einmal offiziell nach mit Goeben Königsberg zu fahren brauchen, dann hätte sich Major von Schoenebeck doch scheiden lassen müssen. — Vorf.: Wie stellten Sie sich zu dem Gedanken eines ordentlichen Duells mit Sekundanten und Unparteiischen? — Angekl.: Ich sagte ihm, daß mein Mann sich meinetwegen nicht schießen würde. — Justizrat Sello: War es nicht so, daß gerade zu Weihnachten 1907 das Verhältnis der Angeklagten zu ihrem legitimen Gatten wohlwollender geworden war, und daß sie gehofft hat, auch die Episode Goeben werde an ihrem Leben einmal vorübergehen? Angekl.: Gewiß, daran habe ich gedacht. Gerade vor Weihnachten hatte ich mich viel mit meinen Kindern beschäftigt, und der Gedanke an Goeben trat in den Hintergrund. Ich weiß jetzt auch, woher die Verstimmung mit Goeben kurz vor Weihnachten stammt. Wir waren am 14. Dezember in Königsberg gewesen und damals bat mich Goeben, mit ihm auch am zweiten Feiertage nach Köninsberg zu fahren. Das lehnte ich ab, weil ich glaubte, Weihnachten mit meinen Kindern zusammen sein zu müssen. Darauf bekam ich von Goeben ziemlich unglückliche Briefe. Nun kommt einer dieser Briefe zur Verlesung, den die Angeklagte nicht mehr erhielt:

Ein Liebesbrief Goebens.

„Der Tag ist vergangen und kein Wort von meiner To. Jedesmal, wenn der Bursch hereinkommt, bin ich aufgefahren in der Hoffnung, jetzt bringt er ein Wort von ihr, die mein Denken, mein Alles beherrscht, aber nichts ist gekommen. Nur der Gedanke, meine To ist verletzt, weil sie mir nicht schreibt, erfüllt mich. Ich verstehe nicht, To, begreifst Du denn nicht, daß all mein Täuschen und meine Wut nur Liebe ist, nur die rasende Liebe, die quälende Sehnsucht, nach Dir, Du mein Höchstes, Einzigstes. Habe ich denn so unrecht getan? Selbst wenn ich es getan hätte, To, müßtest Du doch herausgefühlt haben, wie wahnsinnig ich nach Dir schreie, wie ich halb von Sinnen bin vor Sehnsucht und Liebe! Bist Du eine so strenge Richterin, wenn man in diesem Zustande ein Wort zuviel gesagt? Gibt es denn keine Seelenverbindung, daß Du nicht fühlst, wie ich leide, wie ich mich quäle? Die stündliche, ständige Angst, die meine Phantasie erfüllt, ist schon genug, mich ruhelos zu machen. Nun kommt dies hinzu. Es ist keine Sache von Belang, ob wir unseren schönen Plan ausführen, das soll uns an unserem weiteren Verkehr nicht stören. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß Dein Denken und Fühlen jetzt von etwas anderem in Anspruch genommen wird, und das To, hat mir weh getan. Oh, hättest Du ein Wort des Bedauerns, ein liebes Wort dazu gesagt, gern hätte ich all meiner Freude entsagt, wenn ich gewußt hätte, meine To hat ihr Vergnügen. Aber das Quälende ist für mich, daß Du so wenig Mitgefühl zu haben scheinst. Oh, wie furchtbar gern fiele ich Dir zu Füßen und flehte Dich um Verzeihung an! Ach, komm mir doch ein bißchen entgegen! Schreibe mir doch ein kurzes Wort, daß ich unrecht habe. Ich glaube es Dir, ich will jubeln. Jetzt, Schatz und Süßes, kann ich es nicht. To, was habe ich Dir getan, daß Du mich so wahnsinnig quälen kannst. Ich komme mir wie ein Verbrecher vor. In diesem Fall kommst Du mir wirklich lieblos und herzlos. Ich weiß, daß alles momentan allzu heiß kommt, aber, Liebling, ich kann nicht anders. Daß wir uns den gesellschaftlichen Verpflichtungen unterzuordnen haben, weiß ich. Aber ein Wort des Mitleids tut sehr gut. Du Süßes, Wonniges, Du Engel an Liebe und Güte! To, ich liebe Dich so wahnsinnig, ich kann nicht mehr leben, ohne mit Dir eins zu sein. Bitte, bitte, hilf uns beiden! Ich küsse Deinen Mund. Dein H. Schlafe süß und ruhig, das ist mein Gebet." R.-A. Bahn: Es ist hier mehrfach von dem Charakter Goebens die Rede gewesen. Ich möchte die Angeklagte fragen, ob sie Kenntnis von einer brutalen Roheit Goebens hatte, oder ob sie glaubt, daß er als preußischer Offizier ein anständiger Mann war. — Angekl.: Ich habe niemals in Goebens Charakter etwas von Roheit bemerkt. — Staatsanw.-Rat Poschmann: Sie haben doch zugestanden, daß Sie Angst vor Goeben gehabt haben, und daß dies Sie lediglich dazu bewogen hat, das Arsenik anzunehmen. — Vorf.: Das habe ich doch dahin verstanden, daß Sie Angst vor seinen phantastischen Leidenschaften hatten. Die Angeklagte hat ihn wohl immer für einen anständigen Menschen gehalten, einen sympathischen Charakter, der aber zeitweise sehr aufgeregt war.

(Fortsetzung folgt)

Ein Leichenfund im Comer See.

Mailand, 11. Juni.

Bei Moltrasio am Comer See wurde ein mit einem großen Stein am Riemen beschwerter, großer Koffer aus der Tiefe des Sees weitab vom Lande gefischt. Darin befand sich der Leichnam einer etwa 35jährigen, schwarzgekleideten Frau, ferner Kleider, ein Paket Briefe in englischer Sprache und Photographien, darunter die eines jungen Mannes, und zwei Gebetbücher. Der Leichnam wies sieben, noch stark blutende, aber nicht tödliche Kopfwunden auf. Der Körper war in ein Leintuch mit den Initialen G. L. eingehüllt. Man glaubt, daß die Ermordete eine Amerikanerin ist, die kurze Zeit mit einem etwa 23jährigen Manne in Moltrasio eine Villa bewohnte. Beide sind seit zwei Tagen verschwunden.

Chronik u. Lokales.

Wo wohnt das Glück?

Manche Menschen meinen, das Glück weile ausschließlich unterm Dach des Reichen und meide die niedrige Behausung des nicht so gut Situierten. Es sei dem Besitzer irdischer Schätze treu, während der Aermere nicht oft, vielmehr gar nicht, mit dem Glücke in Berührung komme. — Das ist aber eine sehr einseitige, durchaus nicht immer zutreffende Ansicht, die es verdient, ins wahre Licht gesetzt zu werden, damit die richtige Einsicht daraus entstehe. Das Glück wohnt, daß es gleich betont wird, in uns; und an uns selbst liegt es, ihm eine bleibende Stätte in unserer Häuslichkeit zu bereiten. Wir müssen nur nicht eigennützig sein, sondern das Wohl des Nächsten stets im Auge behalten, wenn wir wahres Glück empfinden wollen. Der Selbstsüchtige glaubt, nur zu seinem Nutzen sei die ganze Welt erschaffen. Er sei der gegebene Mittelpunkt, um den sich alles drehe, und nach dem sich jedermann richten müsse. Aber er wird hundertfach eines anderen belehrt, indem ein noch Rücksichtsloserer die erwartete Aufmerksamkeit einfach verweigert. Der Egoistische fühlt sich alsdann sehr glücklich über die Zurücksetzung, anstatt den sicheren Weg zum Glücklichsein einzuschlagen, zieht er sich selbst zurück und richtet die Barrikaden des Mißtrauens und Zweifels zwischen sich und dem Nächsten auf.

Glücklich möchtest gern du sein? —
Freund, laß mich den Weg dir künden.
Reines Glück wirst du nur finden,
Wenn du andre wirst erfreu'n!

Wo seine Seele sich wohl fühlt und das Herz warm wird, da findet der Mensch das Glück seines Lebens.

Das Glück ist nicht an äußere Verhältnisse gebunden. Im Palaste kann sich einer unter Umständen tief unglücklich fühlen, der in bescheidenen Räumen wohl zufrieden ist. „Auch das allerreichste Kleid, ist bisweilen gefüttert mit Herzeleid." Geld und Gut machen nicht das Glück des Menschen aus, wohl aber die innere Zufriedenheit, die sich genügen läßt, und die dankbar hinnimmt, was ihr an Lust und Leid bestimmt! Ein arbeitsamer, strebsamer Mensch findet in der Arbeit selbst schon den Lohn der liebgewonnenen Tätigkeit. Verlieh ihm der Himmel Gesundheit und einen klaren Kopf, so empfing er ein Kapital, das ihm hohe Zinsen eintragen wird. Er muß nur darauf bedacht sein, die Gesundheit zu bewahren, und in der Jugend den guten Grund zu legen, auf dem er später rüstig bauen kann. Geht er in Treue und Wahrhaftigkeit den Weg der Pflicht, und tut in aller Stille das Seine, so wird es ihm nicht fehlen. Er braucht das Glück nicht erst im weitesten Umkreise zu suchen, er hat es in allernächster Nähe, ja im eigenen Herzen. Es wohnt in ihm, es leuchtet in seinen Augen, und er sucht nur darnach, auch andere dieser hohen Freude teilhaftig zu machen. Mit dem zunehmenden Alter wird das Glück immer reiner, reifer und abgeklärter; denn der Mensch steht bereits auf der Höhe des Lebens und vermag die verworrenen Fäden des kunstreichen Gewebes besser zu erkennen, als da er noch mitten im Schaffen stand. Wie ihm dann aber die einzelnen Führungen klar werden, und er sich zugleich seiner eigenen Unzulänglichkeit bewußt wird, so erschließt sich wohl die Nächstenliebe infolge der Selbsterkenntnis zu immer reicherer Frucht, und das Glück, „zu lieben und geliebt zu werden", bleibt ihm treu bis zur letzten Stunde.

* **Zur Senatorenrevision.** Von der Senatorenrevision wurde nunmehr auch die Warschauer Gouvernementsverwaltung betroffen. Die Durchführung dieser Revision wurde dem Fürsten Obolenski übertragen. — Gestern, gegen zwei Uhr nachmittags unternahm Senator Neidhardt in Begleitung dreier Mitglieder der Revisionskommission eine Inspizierung der Gebäude der Warschauer Regierungstheater, deren Kanzlei, der Szenen, Magazine u. s. w. — Vorgestern begannen die Mitglieder der Senatoren-Revisionskommission auch mit der Revision der Tätigkeit der Verwaltung der Feuerversicherung im Königreich Polen, u. z. erschienen im Lokale der Verwaltung an der Wiejskastraße Nr. 2 vorgestern, gegen 12 Uhr mittags, die Mitglieder der Kommission Baron Stackelberg, der Kapitän des Preobrashenskischen L.-G.-Infanterie-Regiments Graf Ignatjew sowie der Referent der Abteilung für Feuerversicherung Afanassjew, die auch unverzüglich mit der Revision begannen. — Vorgestern erschien bei Senator Neidhardt zwecks Ueberreichung einer Klageschrift über die Zulassung von öffentlichen Häusern im Rayon der Altstadt sowie über die Nichtausführung seitens der Polizei der in dieser Angelegenheit vom General-Gouvernement erlassenen Verfügung, die Deputation der Hausbesitzer jener Stadtgegend zum zweiten Male. Diesmal wurde die Deputation von Senator Neidhardt persönlich empfangen, der auch versprach, sich mit dem Inhalt der Klageschrift bekannt zu machen und wenn möglich, die Bitte der Hausbesitzer zu erfüllen.

* **Verhaftung von Intendanten.** In der vergangenen Nacht wurde auf Verfügung der Senatoren-Revisionskommission in der an der Marschalkowskastraße Nr. 35 befindlichen Wohnung des ehemaligen Chefs der Bezirks-Intendanturverwaltung, General **Luba**, eine eingehende Revision vorgenommen, worauf dessen Verhaftung erfolgte. Desgleichen verhaftet wurde in seiner Wohnung an der Marschalkowskastraße Nr. 31 der Oberst der Intendanturverwaltung M. **Suskandt** sowie der Referent des Bezirks-Militärkonseils **Boncz-Bogdanski**. Die Verhafteten wurden im Untersuchungsgefängnis an der Pawiastraße interniert.

* w **Der Lodzer Kaufmann Naum Alexandrowitsch Gutmann,** der mit Moskau in Geschäftsverbindung gestanden, wurde vom Moskauer Kommerzgericht für zahlungsunfähig erklärt. Zum vereid. Konkursverwalter wurde der Kaufmann Dawydow gewählt.

* **Für die hiesigen Reichsdeutschen!** Am Dienstag, den 14. Juni a. c. trifft ein Beamter des Kaiserlich deutschen General-Konsulats in Warschau hier ein und wird Dienstag, den 14. Juni, nachmittags von 2—5 Uhr, sowie Mittwoch, den 15. und Donnerstag den 16. Juni von 9—12 Uhr vormittags sowie 2—4½ Uhr nachmittags Wünsche von Reichsangehörigen im Vereinslokale, Petrikauerstraße Nr. 243 entgegennehmen.

* **Die Lodzer Abteilung des Kaiserlich russischen Vereins für landwirtschaftliche Geflügelzucht** will auch in diesem Jahre, und zwar vom 8. bis 11. Dezember in Lodz eine große allgemeine Geflügel- und Kleintierausstellung verbunden mit Prämiierung, veranstalten. Das Departement für Landorganisation und Landwirtschaft sowie der Hauptverein werden das gemeinnützige Unternehmen materiell und durch Stiftung von Preisen unterstützen. Die Lodzer Abteilung ihrerseits ist schon jetzt mit den Vorarbeiten zur Ausstellung beschäftigt, und es steht zu erwarten, daß die Schau, was Qualität und Quantität des ausgestellten Materials anbetrifft, die vorjährige in jeder Beziehung übertreffen wird. Auch in diesem Jahre soll mit der Ausstellung ein Geflügelmarkt verbunden werden, und zwar sollen besondere Verkaufsklassen, in welchen gutes Zuchtmaterial, dessen Preis eine vom Ausstellungs-Komitee festgesetzte Norm nicht überschreiten darf, eingeführt werden. Der Verein läßt es sich angelegen sein, alle die Erfahrungen, welche er im Jahre 1909 sammelte, bei der Durchführung der diesjährigen Ausstellung zu verwerten, um den Anforderungen der Aussteller und des Publikums, soweit es irgend möglich ist, gerecht zu werden. Er tut das in der Ueberzeugung, daß, je populärer diese Art von Veranstaltungen hier zu Lande werden, desto besser werden sie ihren Zweck, die Hebung der Geflügelzucht, erreichen. Der Verein rechnet natürlich auch auf die Züchter, die nicht zum Verein gehören, und deren Zahl in Lodz und Umgebung nicht so gering ist. Nur wenn diese sich aufraffen und das Sehenswerteste, was sie an Geflügel besitzen, zur Schau schicken, dann erst wird dieselbe ein vollständiges Bild des Standes der Geflügelzucht unseres Rayons geben. Darum Ihr Züchter! Bereitet euch vor, in diesem Jahre in den edlen Wettkampf mit Euren Lieblingen zu treten! Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel! Zeigt, das nicht nur im Westen, oder weit in Rußland an der Hebung der Geflügelzucht gearbeitet wird, sondern auch in unserer Gegend das Interesse für diesen Zweig der Landwirtschaft noch nicht erkaltet ist.

§ **Jüdische Feiertage.** Am 13. und 14. d. M. wird von den Juden das Schewua-Fest (Pfingsten) gefeiert, zum Andenken an den Empfang der 10 Gebote auf dem Berge Sinai. Infolge dessen werden die jüdischen Geschäfte an beiden Tagen geschlossen sein.

* **Gartenfest.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am nächsten Sonntag, d. 19. Juni a. c. im Helenenhof das traditionelle Gartenfest zu Gunsten des hiesigen jüdischen Krankenpflege u. Unterstützungsverein „Bikur-Cholim statt. Wird schon das äußerst interessante Programm wie alljährlich ein zahlreiches Publikum heranziehen, erachten es auch anderseits unsere verehrl. Mitbürger als Pflicht, die Arrangements dieser sympathischen Institution durch ihre rege Beteiligung auszuzeichnen.

* **Danksagung.** (Eingesandt). „Die Beam-

ten der Fabrik der Aktiengesellschaft „Heinzel und Kunitzer" spendeten für den Bau der Stanislaus-Kostkakirche 1074 Rbl. 30 Kop., und zwar die Zentralfabrik 659 Rb. und die Färberei 415 Rbl. 30 Kop., wofür das Baukomitee herzlichst dankt. Am 12. d. Mts. um 11 Uhr vorm. findet in der Stanislaus-Kostkakirche für die Spender ein Gottesdienst statt. Propst X. W. Tymieniecki".

* **Ein jüdisches Denkmal für König Eduard.** Aus London wird berichtet: Eine Anregung, König Eduard VII. ein Denkmal zu errichten, zu dessen Kosten nur seine jüdischen Untertanen beitragen sollen, hat einen solchen Erfolg gehabt, daß die Durchführung des Planes bereits gesichert ist. Es soll damit der Dankbarkeit für die Tatsache Ausdruck gegeben werden, daß die Juden zu König Eduards Lebenszeit die völlige Gleichberechtigung im britischen Reiche erlangt haben und daß es ihnen möglich gewesen ist, vollsten Anteil an der Regierung des Landes zu nehmen. Das Denkmal soll im Eastend Londons errichtet werden, und um den damit angedeuteten Charakter noch stärker zu betonen, sollen zunächst nur Sechs-Pence-Beiträge gesammelt werden. Das Denkmal wird nicht in einer Statue bestehen, da dies den jüdischen Anschauungen nicht entsprechen würde, sondern es wird wahrscheinlich ein Hospital oder eine ähnliche Institution, die aber der Allgemeinheit zugute kommen soll, errichtet werden.

* t **Gerichtliches.** Im Monat April d. J., als der Sohn des Arbeiters Isidor Gabara vom Mittagtragen heimkehrte, fand er auf der Mikolajewskastraße zwischen der Pusta- und Pocznastraße einen Hundertrubelschein, welchen er seinem Vater übergab. Eine Nachbarin sah, als der Knabe mit dem Hundertrubelschein nach Hause kam und stellte dem Gabara den Antrag, sich den Fund mit ihr zu teilen. G. weigerte sich jedoch. Nach einigen Tagen erschien in den hiesigen Zeitungen ein Inserat, in welchem der Verlierer, Josef Kobielski, dem Finder gegen entsprechende Belohnung um Rückgabe des Geldes bat, was Gabara aber nicht tat. Daraufhin machte die Nachbarin dem Kobielski Mitteilung von dem Funde, welcher sich auch unverzüglich zu Gabara begab und von ihm die Rückgabe des Geldes forderte. G. händigte das Geld aber nicht aus und infolgedessen wurde K. klagbar. Vor dem Friedensrichter des 6. Bezirks gab G. an, daß er von dem Gelde bereits 28 Rbl. verausgabt habe, während er die übrigen 72 Rbl. in der 2. Lodzer Leih- und Vorschußkasse deponierte. Das Gericht verurteilte Gabara zur Rückerstattung des Geldes und zu 20 Rbl. Strafe oder 3 Tagen Arrest.

r Vorgestern wurde vom Friedensrichter des 9. Bezirks ein gewisser Edmund Lesiak, welcher auf dem Grünen Ringe der Händlerin Marianna Grzybek den Geldbeutel stahl, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ferner verurteilte derselbe Friedensrichter einen gewissen Wladyslaw Czyż, der einen Schutzmann bei der Ausübung seines Dienstes beleidigte zu 4 Wochen Arrest.

§ **Bestrafungen.** Der Friedensrichter des 5. Bezirks bestrafte nachstehende Personen wegen verschiedener Vergehen. Wegen Nichtgestellung zur Waffenübung zu 4 Tagen bedingungslosem Arrest die Reservisten Andrzej Gorzewski, Walenty Wachowicz, Wicenty Kubiak, Stanislaw Sukonnik, Tadeusz Kozlowski, Grzegorz Kunikowski, Nikolai Ciesielski, Elken Kalmanowicz, Felix Wróblewski und Franciszek Golębiowski; wegen Nichtbefolgung der Meldevorschriften: Jan Guse, C. Klar und August Bitler zu je 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest, G. Ignatjew und A. Agater zu 5 Rbl. oder 1 Tag Arrest, Jan Rulowicz zu 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest und Adolf Schütz zu 15 Rbl. oder 3 Tagen Arrest, wegen Ruhestörung: Ferdinand Bortas und Josef Kolasa zu 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest, sowie den Besitzer des an der Zarzewskastraße Nr. 29 befindlichen Wurstgeschäfts, August Hecht, zu 20 Rbl. oder 7 Tagen Arrest, wegen Mißachtung der polizeilichen Vorschriften die Besitzer der Plätze Nr. 14, 16, 18 und 20 an der Slowianskastr. Eduard Bitner, Chajm Israilowicz, Meier Hertz, Leiser Gelade und Ida Jurkiewicz zu 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest, Franciszek Dominczyk, wohnhaft an der Widzewskastraße Nr. 194, wegen Beleidigung eines Schutzmannes zu 30 Rbl. oder 10 Tagen Arrest und wegen Thierquälerei zu 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest.

§ **Wegen Aufenthalts auf fremden Paß.** Am 22. Dezember 1909 brachte die im Hause Grabowastr. 17 wohnhafte Marianna Kelm der Polizei zur Anzeige, daß um 9 Uhr früh Diebe unter Anwendung von Nachschlüsseln in ihre Wohnung drangen und daß sie einen dieser Diebe mit Hilfe ihres Schwiegersohnes Pomeja festnahm. Während der Revision wurden bei dem Verhafteten 4 Dietriche, sowie ein auf den Namen Jan Zajchert lautender Paß vorgefunden, ausgestellt vom Wojt der Gemeinde Dlugie. Wie es sich erwies, war dies nicht der eigene Paß, da der Ergriffene sich als ein gewisser Jan Spermann entpuppte. Vor Gericht gestellt, wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Wegen Geheimhandels mit Schnaps.** Der Friedensrichter des 6. Bezirks verurteilte die 73jährige Barbara Kondusz wegen Schnapshandels ohne Erlaubnis sowie wegen Verkaufs an Ort und Stelle zu 4 Monaten Gefängnis.

§ **Minderjährige Diebe und ihr Hehler.** Der Friedensrichter des 6. Bezirks verurteilte die Minderjährigen Jan Winkel, Felix Kopacki, Michal Walentowski und Ludwig Michalski wegen Stehlens von Zinkblech im Hause Sosnowastraße Nr. 1 zur Stellung unter elterliche Aufsicht, den Hehler Antoni Suczynski aber, der das gestohlene Blech von den Kindern kaufte, zu 6 Monaten Gefängnis.

* r. **Messerstecherei.** An der Rzgowskastraße in der Nähe des Hauses Nr. 86 kam es vorgestern abend zwischen zwei Arbeitern zu einer Schlägerei, wobei ein gewisser Tadeusz Glowacki, wohnhaft an der Neuen Zarzewskastraße, durch einen Messerstich am linken Arm verwundet wurde. Der Uebeltäter wurde verhaftet, während dem Verletzten ein in der Nähe wohnhafter Feldscher einen Verband anlegte.

* **Lotterie** (ohne Gewähr). Bei der Ziehung der 5. Klasse der 194. Klassenlotterie in Warschau fielen am 1. Ziehungstage Gewinne auf folgende Loose:

Rbl. **40,000** auf Nr. 12741.
Rbl. **4000** auf Nr. 6349.
Rbl. **2000** auf Nr. Nr. 22050 22946.
Rbl. **1000** auf Nr. Nr. 1367 4074 5580.
Rbl. **400** auf Nr. Nr. 123 9024 10218 11585 11797 14373 19861 20626 20880.
Rbl. **200** auf Nr. Nr. 1114 3160 3483 3773 6046 7240 8784 1565 17923 18168 18941 20740 21526 22411 23121.
Rbl. **100** auf Nr. Nr. 676 803 3390 3561 3741 4135 6441 10880 11624 12620 13453 13485 14248 14297 14678 14725 18765 19570 20488 21521 21650 22329 22406 23195.
Rbl. **80** auf Nr. Nr. 13 175 77 81 88 201 3 18 231 36 95 375 87 437 66 96 502 52 60 61 71 629 41 649 53 86 89 749 53 89 833 915 25 81.
1123 268 78 95 98 327 52 432 72 533 641 63 753 58 86 896 915 18 65 88.
2003 9 59 165 242 311 34 87 484 88 525 664 94 739 63 815 99 926 59.
3014 21 108 58 89 227 28 43 83 321 59 98 409 470 516 44 56 92 664 738 85 800 1 927 37 65 80.
4098 127 31 61 85 258 69 85 321 25 58 79 412 428 35 332 85 87 89 671 753 864 65 81 957.
5021 30 34 77 178 206 13 25 85 323 98 423 26 854 74 531 58 56 684 757 60 76 898 99 934 99.
6010 25 152 240 91 304 17 74 79 496 519 635 670 74 730 32 836 59 97 908 30 39.
7008 32 58 67 75 217 64 65 412 19 91 502 46 548 603 28 41 723 43 822 74 79 81 931.
8056 57 144 64 209 33 81 320 48 97 421 89 90 540 41 75 744 61 70 944 46 65.
9002 6 40 101 22 46 69 73 221 45 60 66 73 91 297 306 71 99 422 512 63 74 626 51 84 99 707 51 755 69 871 81 903 6.
10043 78 131 226 41 46 49 3?3 406 28 29 43 446 77 79 86 504 10 45 57 62 65 678 79 701 19 22 778 823 61 73 92 917 26 47 62 71.
11001 12 49 116 38 327 85 93 436 44 79 85 509 514 88 99 618 50 92 716 850 61 75 80 939 84.
12032 34 53 64 68 79 82 104 210 32 63 98 411 420 38 70 547 66 653 69 80 704 60 803 46 902 11 972 81 87.
13041 75 134 47 94 207 48 88 318 36 48 402 436 63 88 91 547 66 653 69 80 704 60 803 46 902 911 72 81 87.
14008 13 71 112 75 273 80 354 88 491 96 98 584 39 66 67 70 604 9 22 60 711 48 50 69 838 48 863 909 12 63.
15117 34 74 241 51 58 73 89 327 61 522 28 89 570 628 61 79 83 708 47 71 862 72 85 96.
16001 53 102 31 68 77 92 247 99 319 80 401 19 421 41 91 527 56 718 41 44 62 75 824 33 49 906 11.
17054 70 134 61 66 91 201 43 57 85 89 342 48 363 558 96 616 71 725 29 47 68 831 36 40 88 92 96 902 33.
18018 42 75 97 131 95 242 45 361 63 81 403 34 475 544 54 68 77 95 613 729 69 71 828 57 919 63.
19084 109 201 4 355 430 66 84 91 98 531 74 612 23 772 92 863 955 64 83.
20002 12 27 84 96 115 57 67 92 244 72 76 80 824 31 482 97 677 701 4 6 27 30 36 51 63 76 97 958.
21034 60 84 116 88 90 249 84 309 10 13 26 62 393 413 48 78 83 501 7 52 80 784 93 804 5 36 66 880 908 7 10 36 73 95.
22001 13 18 24 35 49 64 176 79 83 217 26 52 307 11 62 83 431 522 37 40 641 51 67 94 713 63 795 826 46 62 63 916 27 51.
23083 114 39 48 217 21 68 95 320 22 27 472.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

In dieser Rubrik finden Stimmen aus dem Publikum Aufnahme, ohne daß es die Redaktion für nötig befinden wegen etwaige Ansichten, mit denen sie nicht einverstanden ist polemistisch aufzutreten

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Schon seit der Verkehrseröffnung auf der elektrischen Zufuhrbahn Lodz—Alexandrow zerbreche ich mir vergeblich darüber den Kopf, womit sich die Höhe der Fahrpreise erklären läßt, die auf genannter Strecke erhoben werden. Alexandrow liegt $11^1/_2$ Werst von Lodz entfernt, wovon jedoch etwa $1^1/_2$ Werst abgehen, weil sich die Abfahrtstelle genannter Zufuhrbahn auf der Zgierskastraße an der Grenze von Baluty befindet und die Entfernung vom Zentrum der Stadt, d. h. von der Cegielnianastraße aus berechnet wurde. Mithin verbleiben 10 Werst, wofür — dem Normaltarif für Zufuhrbahnen zufolge, der 1,2 Kop. pro Werst beträgt — von Rechts wegen 12 Kop. zu entrichten wären. Es werden aber 18 Kop. in der III. und 36 Kop. in der II. Wagenklasse erhoben, was einer Tarifüberschreitung von $33^1/_3$ Prozent gleichkommt. Wodurch läßt sich dies motivieren? Durch den Ausnahmezustand, der bei uns herrscht, oder durch den Umstand, daß die Herstellung der Zufuhrbahn Lodz—Alexandrow nichts weiter erforderte, wie das Streckengleise, die Hochleitung und das alte, auf der Zgierzer Linie bereits müde gewordene und mehrfach amortisierte rollende Material? Oder, daß keine Kraftstation errichtet zu werden brauchte, so daß sich die ganze Anlage infolgedessen vielleicht um die Hälfte billiger stellt, wie bei den Zufuhrbahnen Lodz—Zgierz und Lodz—Pabianice? Ich glaube nicht, und deshalb möchte ich gerne wissen, ob es bei uns, im Königreich Polen, einen Normaltarif für Zufuhrbahnen, ähnlich, wie für alle Eisenbahnen im Reiche, gibt — oder nicht. Ist es der Fall, dann läßt sich absolut nicht begreifen, warum gerade bei uns eine Ausnahme herrscht, warum man die Preise stellen kann, wie man will. Oder hat die Gesellschaft der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen in Petersburg — wie die Fama behauptet — wirklich so ausgezeichnete Beziehungen, daß sie sogar die Genehmigung zu einer solch hohen, durch nichts begründeten Ueberschreitung des Normaltarifs erlangen konnte? Doch das sind alles Fragen untergeordneter Natur, mit denen ich Sie, geehrter Herr Redakteur nicht länger belästigen will, zumal des Rätsels Lösung, angesichts dieser Zeilen — wohl nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Viel wichtiger ist vielmehr vor der Hand, festzustellen, warum die Verwaltung der Zufuhrbahnen, für das schwere Geld, das sie in der Form der Einnahmen, die der Verkehr auf der Strecke Lodz—Alexandrow erbringt — an Sonn- und Feiertagen etwa 600 Rbl., an Wochen- und Markttagen 300 Rbl., resp. im Durchschnitt 2700 Rbl. pro Woche = 140,400 Rbl. pro Jahr — auch nicht im Geringsten an die Bequemlichkeit des Publikums denkt? Akrobat oder Luftgymnastiker muß man zum mindesten sein, um eine Fahrt auf der Strecke Lodz—Alexandrow, ohne die ernste Gefahr, sich hierbei eine Knochenverrenkung oder sonst dergleichen zuzuziehen — riskieren zu können. Denn auch nicht an einer einzigen Haltestelle ist etwas dafür getan, den Passagieren das Ein- und Aussteigen zu erleichtern. Im Gegenteil, gerade an jener Seite, an welcher sich dies vielleicht ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen könnte, sind die Plattformtüren in der Regel geschlossen. Hart an steilen Dammabhängen oder tiefen Gräben — wie z. B. an den letzten Haltestellen in Zubardz, auf dem Wechselgleise in Kaly u. s. w. — bleibt der Zug stehen, und alle Passagiere, sei es Männer, Frauen oder Kinder, die hier ein- oder aussteigen, müssen diese Hindernisse überklettern, oder den Sprung von den hohen Trittbrettern hinab auf die schmale Erdreichkante neben dem Schienenstrange wagen, wollen sie die Fahrt mitmachen. Könnten hier nicht, wie dies in der ganzen zivilisierten Welt der Fall, Rampen errichtet, oder wenigstens Ueberbrückungen vorgenommen werden, damit man solchen akrobatischen Leistungen überhoben ist? Zu den Annehmlichkeiten, die die Benutzung der elektrischen Zufuhrbahn Lodz—Alexandrow bietet, gehört auch, daß sich auf der ganzen Strecke — nicht einmal in Alexandrow selbst — eine Wartehalle befindet. Wind und Wetter, oder der glühenden Sonnenhitze preisgegeben, müssen die Passagiere ruhig unter freiem Himmel warten, bis der Zug eintrifft. Da Verspätungen an der Tagesordnung sind, und die Züge außerdem auch noch an Wochentagen nur alle Stunden kursieren, so sind es häufig qualvolle Spannen Zeit, die der Passagier unter solchen Umständen zubringen muß. Ganz besonders qualvoll gestaltet sich die Sache dort, wo die Züge beinahe auf freiem Felde stehen bleiben und weit und breit kein schützend Dach vorhanden ist, sowie, falls der Passagier sich selbst verspätete. Dann heißt es sich mit Geduld wappnen, einen Meilenstein oder den Grabenrand als Sitz zu erwählen, eine Stunde lang, oder wieder heimzukehren, denn einen anderen Ausweg gibt es nicht. Speziell die Sommerfrischler aus der Umgebung von Kochanówka, deren Zahl sehr groß ist, haben in dieser Beziehung schon bittere Erfahrungen gemacht. Und dann noch eins. In Lodz, wie beinahe auf der ganzen Welt, ist Zeit heutzutage gleichbedeutend mit Geld. Deshalb ist es auch völlig unverständlich, weshalb die Fahrt von Lodz nach Alexandrow 47 Minuten und länger dauert. Dieses Bravourstück kann sich jeder Bauer, der einen halbwegs guten Ackergaul besitzt, leisten, aber nicht eine Bahn, die über Motorwagen, welche eine Fahrgeschwindigkeit von 49 Werst pro Stunde zu entwickeln vermögen — verfügt. Auch hier sind es augenscheinlich nur Sparsamkeitsrücksichten, Schonung des rollenden Materials, oder das Bestreben, in dem Publikum den Glauben zu erwecken, daß Fahrpreis und Entfernung tatsächlich im Einklang stehen, welches die Bahnverwaltung zu einer solchen Zeitvergeudung veranlaßt. Die elektrische Zufuhrbahn Lodz—Alexandrow ist gut, kann als Verkehrsmittel nicht genug gepriesen werden, aber die Art und Weise, wie sie exploitiert wird, verdient vorläufig noch keine Anerkennung. Ein Unternehmen, das sich voraussichtlich in 5 bis 6 Jahren bezahlt machen dürfte, müßte dem Publikum ganz anders entgegen kommen. Ferner ist es auch noch nicht ganz klar, ob sich die Gesellschaft durch die hohen Fahrpreise und die Unbequemlichkeiten, die sie auf der Strecke bestehen läßt, nicht selbst im Lichten steht. Viele Leute legen aus diesem Grunde ganze Distanzen zu Fuß zurück, noch mehr aber, weil es ihnen die Zeit nicht erlaubt, eine volle Stunde auf die Beförderung mit der Zufuhrbahn zu warten. Das Geld, welches sie unter anderen Umständen für die Fahrt entrichtet hätten, geht also der Zufuhrbahn direkt verloren. Dies alles wäre in den Kreis der Berechnungen zu ziehen, u. z. umso mehr, als durch die hohen Fahrpreise auch das wichtigste aller Momente, die Ausdehnung der Stadt nach jener Richtung hin, resp. die Lust, sich an der Strecke anzubauen, sehr eingedämmt wird. In der Hoffnung, daß die Verwaltung der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen dies einsehen und alle Mängel beseitigen wird, welche die Strecke Lodz—Alexandrow noch aufweist, sage ich Ihnen, geehrter Herr Redakteur, hiermit im Voraus meinen verbindlichsten Dank und zeichne

Hochachtungsvoll

M. B.

Aus der Provinz.

Pabianice. Beim Baden ertrunken. Gestern mittag nach Tisch gingen einige Arbeiter der Pabianicer Act. Ges. für chemische Industrie in den unweit der Fabrik auf den Wiesen der genannten Gesellschaft gehörigen Teich baden. Kaum befanden sich die Arbeiter im Wasser, als einem derselben, einem gewissen Wilhelm Follak die Kräfte versagten und er unterging. Als die anderen badenden Arbeiter sahen, daß dem Follak Gefahr droht, machten sie sich schleunigst ans Rettungswerk. Es vergingen jedoch einige Minuten, bis es ihnen gelang, den F. ans Land zu bringen und hier erwies es sich, daß die Rettung zu spät kam. Einige sofort herbeigerufene Aerzte stellten alle möglichen Wiederbelebungsversuche bei dem Verunglückten an, die sich leider als erfolglos erwiesen. Der ums Leben gekommene Wilhelm Follak ist 22 Jahre alt und wohnte bei seinen Eltern in Pabianice. Es wird angenommen, daß Follak, der, wie eingangs erwähnt, mit vollem Magen ins Wasser gegangen war, von einem Magenkrampf befallen wurde, der auch die Todesursache zur Folge hatte. Follak war, wie seine Genossen behaupten, des Schwimmens kundig und hätte, wann er nicht von einem Krampf befallen worden wäre, infolgedessen auch nicht ertrinken können.

Zu dem Ueberfall auf die Post in der Nähe von Bjelsk, über den wie bereits berichteten, geht uns aus Plock unter dem 10. d. M. folgende Mitteilung zu: Gestern gegen 12 Uhr mittags traf im Postkontor die Nachricht ein, daß auf die Post nach Sierpce, die 55,600 Rbl. mit sich führte, ein Ueberfall verübt wurde sowie daß auch Tote und Verwundete zu verzeichnen sind. Nähere Einzelheiten jedoch fehlten. Die von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzten Administrations- und Gerichtsbehörden begaben sich unverzüglich nach dem Tatort; doch war es erst heute möglich, nähere Einzelheiten über den Ueberfall zu erfahren, die nachstehend folgen: Gestern wurden unter der Eskorte von 6 Soldaten des 2. Schützen-Regiments aus Plock nach Sierpce per Post 55,600 Rbl. abgesandt. Das Geld befand sich auf einem Wagen. In Bjelsk, das 17 Werst von Plock entfernt ist, wurden die Geldbeutel auf 2 Wagen untergebracht. Auf einem derseblen nahmen 4 und auf dem andern 2 Soldaten Platz. Auf der 12 Werst hinter Bjelsk und hinter dem Dorfe Lelice wurden auf dem ersten Wagen plötzlich einige Schüsse abgefeuert, von welchen die Soldaten, der Kutscher und die Pferde getroffen wurden, während auf den zweiten Wagen eine Petarde geworfen wurde, so daß die Pferde scheuten und durchgingen, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Die Pferde rasten mit dem Vorderteil des Wagens in der Richtung nach Bjelsk davon, der Hinterteil mit den Soldaten aber blieb auf der Chaussee liegen und die Räuber eröffneten sofort auch auf diese Soldaten ein Feuer. Hierauf ergriffen die Räuber die Geldbeutel und suchten damit das Weite. Alles dies geschah um 11 Uhr vormittags. Kurze Zeit darauf passierte in seinem Automobil den Tatort, aus Sierpce kommend, ein Dragoneroffizier, der, als er den verwundeten Soldaten erblickte, diesen in seinem Automobil aufnahm und ihn nach Sierpce brachte, von wo aus er nach Plock telephonierte und die Administrationsbehörden in Sierpce alarmierte, welch letztere sich gleichfalls unverzüglich nach dem Tatort begaben. Hier bot sich ihnen folgender Anblick: Auf dem ersten Wagen lagen 3 Leichen, u. z. zwei Soldaten und der Kutscher, während der dritte Soldat noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Unweit davon, bei dem Hinterteil des zertrümmerten Wagens, lag die Leiche eines Soldaten und nicht weit davon ein zweiter Soldat, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die beiden verwundeten Soldaten wurden in das Hospital nach Sierpce überführt, doch auf dem Wege dahin hauchte einer von ihnen bereits seinen Geist aus, während der zweite seiner Auflösung entgegensieht. Im ganzen gibt es also 5 Leichen sowie einen schwer und einen leicht Verwundeten. Wie der verwundete Soldat erzählt, begleitete den Postfurgon ein Radfahrer, der kurz vor dem Ueberfall jedoch den Furgon überholte und spurlos verschwand, während im Chausseegraben vier Personen saßen, die, als der erste Wagen vorüberfuhr, auf denselben auch die Schüsse abfeuerten. Ob an dem Ueberfall noch mehrere Personen beteiligt waren, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Zur Verfolgung der Räuber wurden. Aus Sierpce und Lipno sofort 2 Kavallerie-Regimenter ausgesandt, doch blieben deren Nachforschungen bisher ohne jeden Erfolg. In der vergangenen Nacht wurden in Plock verhaftet ein Postbeamter, ein Telegraphenaplikant sowie der Kutscher des zweiten Wagens, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Die Verhafteten wurden im Gefängnis interniert.

Telegramme.

Delschanski Monastyr, 11. Juni. (P. T.-A.) Seit gestern beginnen einzelne der in die Berge geflüchteten Einwohner in ihre Häuser zurückzukehren und den Behörden ihre Waffen auszuliefern. In einigen Dörfern wurden die Fensterläden wieder geäffnet und von den Dächern wehen weiße Flaggen. Die Truppen bereiten sich zu dem schwierigen Vormarsch auf Melassa vor. Vorliegenden Meldungen zufolge hat die Bevölkerung von Melassa beschlossen, sich zu unterwerfen.

Brüssel, 11. Juni. Die Unterschlagung in der Hauptkasse beging ein junger Beamter namens Buisset, der nach New-York geflüchtet sein soll.

Paris, 11. Juni. (P. T.-A.) Ministerpräsident Briand empfing eine Deputation von Lokomotivführern und Heizern und wies auf die Gefahr für die Beamten hin im Falle der Unterbrechung des Dienstes.

London, 11. Juni. (P. T.-A.) Der Staats-Sekretär des Auswärtigen Amts Harding wurde zum Vizekönig von Indien ernannt.

London, 11. Juni. (P. T.-A.) Dem Bureau Reuter zufolge wandten sich die Konsule der Schutzmächte an das kretensische Exekutivkomitee mit einer Kollektivnote, in der erklärt wird, daß, wenn die Regierung die Teilnahme der mohammedanischen Abgeordneten an den Arbeiten der bevorstehenden Volksversammlung nicht zulassen wird, die Mächte gezwungen sein werden, aktive Schritte zu unternehmen, die durch die Lage der Dinge hervorgerufen werden.

Southampton, 11. Juni. (P. T.-A.) Theodore Roosevelt ist nach New-York abgereist.

Djakowo, 11. Juni. (P. T.-A.) Die Entwaffnung der Bevölkerung wird fortgesetzt. In der Stadt wurden von den Truppen 24 Häuser eingeäschert und 14 Rädelsführer dem Kriegsgericht übergeben. Die Soldaten durchsuchen unter Anführung von Offizieren sämtliche Häuser und beschlagnahmen alle Waffen. Die Stadtbevölkerung ist in großer Panik, da die Soldaten sich äußerst roh verhalten. Die Bevölkerung der

Dörfer flieht in die Berge, wo, wie es heißt, 200,000 Soldaten konsigniert sind.

Riesen Unterschlagung.

Brüssel, 11. Juni. Es zirkuliert das Gerücht, daß in der Hauptkasse, soweit bisher festgestellt werden konnte, $1^1/_4$ Mill. Franken unterschlagen wurden. Man nimmt jedoch an, daß die Summe die unterschlagen wurde, bedeutend größer ist. Die Verfolgung der Defraudanten wurde den berühmtesten Detektivagenten übertragen.

Hebung des „Pluviose".

Paris, 11. Juni. Aus Calais wird telegraphiert: Den Bergungsdampfern, die mit der Hebung des Unterseebootes „Pluviose" beschäftigt waren, ist es endlich gegen Mitternacht gelungen, das gesunkene Unterseeboot zu heben und nach dem Hafenboulevard in Calais zu bringen. Daselbst traf man um $3^1/_2$ Uhr morgens ein. Die auf dem Boulevard anwesenden Truppen erwiesen dem verunglückten Unterseeboot, an dessen Bord sich die Leichen von 26 Matrosen befinden, militärische Ehren. Die Entfernung der Leichen aus dem Unterseeboot wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute erfolgen.

Ein neuer indischer General-Sekretär.

Kalkutta, 11. Juni. (Preß-Tel.) Die angekündigte Ernennung William Henry Clarks, des Privat-Sekretärs Lloyd Georges, zum Generalsekretär für Handel und Industrie in Indien hat unter der eingeborenen Bevölkerung großes Mißfallen hervorgerufen. Die Indier fordern, daß die Stellen ihrer Centralbehörden mit indischen Beamten besetzt werden; und selbst die Tüchtigkeit Clarks hält sie nicht ab, gegen seine Berufung zu agitieren.

Zum spanischen Kulturkampf.

Madrid, 11. Juni. (Preß-Tel.) König Alfons ist gestern nach San Sebastian abgereist. Am Montag wird er zurückerwartet. Er wird dann einen Staatsrat präsidieren, in dem Canalejas sein politisches Programm für die kommende Parlamentssession, vorzulegen gedenkt. Es heißt daß Canalejas mit der Aufrollung der Religionsfrage nicht bis zur Eröffnung der Cortes warten wird. Er gedenkt vielmehr, bereits jetzt dem König ein Dekret zur Unterschrift vorzulegen, das Schutz von Religion und Glaubensfreiheit verspricht sowie kirchliche Feiern und das Aufstellen von kirchlichen Bildern auch außerhalb der Gotteshäuser auf öffentlichen Plätzen gestattet, selbst wenn die Veranstaltung nicht von der katholischen Kirche ausgeht.

Selbstmordversuch.

Cherbourg, 11. Juni. (Preß-Tel.) Bei der Abfahrt der „Kronprinzessin Cäcilie" des Norddeutschen Lloyd verursachte gestern nachmittag ein Herr Robert Mahrenholz, der in Bremen das Schiff bestiegen hatte, über Bord und in See zu springen. Er wurde an seiner selbstmörderischen Absicht jedoch verhindert. Auf Befragen des Schiffarztes erklärte der 38 jährige Mann, daß er unmöglich die Ueberfahrt nach New-York antreten könne. Mahrenholz verließ daraufhin das Schiff, wurde vorläufig im Hospital untergebracht, und wird mit dem ersten fälligen Dampfer nach Bremen zurückreisen.

Die Europareise einer Dollarprinzessin.

New York, 11. Juni. (Preß-Tel.) Unter den 900 Passagieren erster und zweiter Klasse, die gestern an Bord des Lloyddampfers „Georges Washington" New-York verlassen, befand sich Miß Annie Morgan, die Tochter Pierpont Morgans, auf einer Europareise. Sie gedenkt sich zwei Monate in Europa aufzuhalten. Mit der „Savoyen" der Compagnie Transatlantique Generale verließen 300 Passagiere Amerika.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug.

New York, 11. Juni. In der Nacht überfielen einige Banditen in der Nähe der Station Robsart den Kurierzug, brachten denselben zum Stehen und raubten mehrere Millionen Dollar in bar sowie eine Menge Schmucksachen.

General French über die kanadische Armee.

Ottawa. 11. Juni. (Preß-Tel.) General French, der sich auf einer Inspektionsreise durch Kanada befindet, besichtigte gestern die in Halifax garnisonierten Truppen. Nach den Manöver vorführungen wohnte er einem ihm zu Ehren vom Kriegsminister gegebenen Bankette bei. In seiner Dankrede betonte General French, daß die kanadischen Streitkräfte sich in den letzten Jahren bedeutend gebessert haben. Er begrüßte es freudig, daß eine Abteilung kanadischer Infanterie an den diesjährigen großen Manövern in England teilnimmt. Ein freudiger Empfang im Mutterlande wird den Kolonialtruppen sicher sein. Ein Ausbau der kanadischen Militärkräfte sei unbedingt nötig. Die schnelle Entwiklung des Landes, sein ständig wachsender Handel und nicht zum letzten die Sicherheit des großen britischen Reiches erfordere dies.

Vermischtes.

* **Sparen.** Die Sparsamkeit ist ein Begriff, der sich nicht bloß auf die beste Anwendung und Schonung der Geldmittel beschränkt. Es gibt ein Sparen der Gesundheit, der Kraft, der Mühe, der Redemittel und nicht zuletzt der Zeit. In der Schule des Lebens lernt sich auch das, wie so vieles andere; und die geplagte Hausfrau ist hierin nicht selten eine bewunderungswürdige Künstlerin. Aber auch dem Kinde sollte diese Kunst schon beizeiten und im richtigen Verhältnisse zu seiner Kraft beigebracht werden. Ein geeignetes Mittel hierzu ist die Verwendung des Kindes zu kleinen häuslichen Verrichtungen, womit sich leicht die Anleitung verbinden läßt, womöglich nie mit leeren Händen, zum Beispiel aus dem Eßzimmer hinaus- oder in dasselbe hineinzugehen, und so sich einen Gang zu ersparen. So geringfügig an sich das auch sein mag, so lehrt es doch schon das Kind, Zeit, Mühe und Kräfte sparen, geben ihm nach und nach den sicheren Ueberblick, den die Hausfrau im großen und kleinen benötigt. Selbständigkeit im Denken und Ordnungssinn. Außerdem ist es gut, wenn der junge Mensch sich beizeiten darin übt, auch einmal für die anderen einen Handgriff zu tun. Das ist praktischer Altruismus in bescheidenster Form, der einem höheren, edleren die Wege bereiten kann.

* **Das ist meine Pflicht!** so hört man wohl oft die Menschen sagen, die ihre schroffe Handlungsweise rechtfertigen wollen. Das ist meine Pflicht! Aber unter dieser Redewendung verbirgt sich oft genug Lieblosigkeit, Rücksichtslosigkeit und Härte. Hartes Verfahren kann Pflicht sein; aber wer die ganze Last einer Pflicht fühlt, der handelt stumm. Mit seinem eigenen Gewissen muß man die Frage abmachen, was die Pflicht ist und was nicht. Wenn man diese Instanz ernstlich befragt, so wird man finden, daß sich Rücksicht in 99 von 100 Fällen eher mit der Pflicht vereinigen läßt, als das Gegenteil.

* **Sein eigener Totengräber.** Der Mensch ist all' sein Lebtag ein Totengräber, behauptet Saphir. Zu 12 Jahren begräbt er seine lachende Kindheit, zu 18 Jahren begräbt er seine rosige Jugend, zu 20 Jahren seine erste Liebe zu 30 Jahren seinen Glauben an die Menschheit, zu 40 Jahren begräbt er seine Hoffnungen, zu 50 Jahren seine Wünsche, zu 60 Jahren nach und nach seine fünf Sinne und so gräbt der Mensch stets sein Grab und denkt doch nie an den Tod, und jede Erinnerung an sein Alter erschreckt ihn, und die Frage: Wie alt sind Sie? scheint ihm nichts als die Frage: Wann werde ich das Vergnügen haben, mit Ihrer Leiche zu gehen?

Börsenberichte

der „Neuen Lodzer Zeitung"

St. Petersburg, den 11. Juni.

Tendenz: Fonds fest.

Wechselkurs.

	vorgestern	heute
Wechselkurs auf London 4 M. 10 Pf. St.	—.—	—.—
Check „ London	94.55	$94.52^1/_2$
Wechselkurs „ Berlin	—.—	—.—
Check „ Berlin	46.13	46.12
Wechselkurs „ Paris	—.—	—.—
Check „ Paris	37.42	37.41

Fonds.

	vorgestern	heute
4% Staatsrente	$90^3/_4$	$90^3/_4$
5% Innere Staatsanl. 1905 I. Em.	104	104
5% „ „ 1908 II. Em.	104	104
5% „ „ 1908	$104^1/_8$	$104^1/_8$
$4^1/_2$% Russ. „ 1905	$99^3/_4$	100
5% „ „ 1906	$103^3/_4$	$103^3/_4$
$4^1/_2$% Russ. Staatsanl. 1909	$98^7/_8$	$99^1/_4$
4% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	$89^1/_2$	$89^1/_4$
$4^1/_2$% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	$99^7/_8$	$99^7/_8$
4% Zertifikate der Bauern-Agrarbank	$89^1/_4$	$89^1/_4$
5% „ „ „	$100^1/_8$	$100^1/_8$
5% innere Prämien-Anleihe I. 1864	$455^1/_2$	461
5% „ „ „ II. 1866	344	$347^1/_2$
5% „ „ „ III.	$317^1/_2$	318
$3^1/_2$% Pfandbr. der Adels-Agrarbank	$85^1/_4$	$85^3/_4$
$3^8/_{10}$% konf. obl. f. Austausch a. $4^1/_2$% Pfdbr. d. russ. gegs. Bod. Kreditges.	89	89

Aktien der Commerzbanken.

	vorgestern	heute
Asow-Donische Bank	535	534
Wolga-Kamaer Bank	870	865
Russ. Bank für ausw. Handel	396	395
Russisch-Chinesische Bank	—.—	239
St. Petersburg. Internationale Bank	444	446
„ Diskonto- u. Kreditb.	511	511
„ Handelsbank	$219^1/_2$	$219^1/_2$
Rigaer Kommerzbank	$297^1/_2$	$297^1/_2$

Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften.

	vorgestern	heute
Bakuer Naphta-Gesellschaft	268	270
Kaspi-Gesellschaft	4215	4200
Mantaschew	117	$118^1/_2$
Gebr. Nobel (Pays)	10700	—.—

Metallurgische Industrie-Gesellsch.

	vorgestern	heute
Brjansker Schienenfabrik	114	115
Russische Ges. Hartmann	222	—.—
Kolomnasche Maschinen-Fabrik	186	187
Nikopol-Mariupoler Gesellschaft	90	90
Putilow-Werke	128	131
Russ.-Balt. Waggonfabrik	—.—	—.—
Russische Lokomotivenbau-Gesellschaft	—.—	$187^1/_2$
Sjormower Ges. f. Eisen- u. Stahlindustrie	$143^1/_2$	143
Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix"	$234^1/_2$	—.—
Gesellschaft „Dwigatel"	$77^1/_2$	77
Donez-Jurjewer Gesellschaft	$123^1/_4$	$123^1/_4$

Berlin, 11. Juni.

Ausländische Börsen.

Auszahlungen auf St. Petersburg	216.85
Wechselkurs auf 8 Tage	—.—
$4^1/_2$% Russische Anleihe 1905	100.50
4% Staatsrente 100 Rubel	90.90
Russ. Kreditbillete	216.60
Privatdiskont	$3^1/_4$

Tendenz: kaum stettig, später schwach

Paris.

Auszahl. a. Petersb. Minimalpreis	266.25
„ „ „ Maximalpreis	268.25
4% Staatsrente 1894	—.—
$4^1/_2$% Russische Anleihe 1909	101.60
5% Zertifikate der Rentei 1906	104.15
Privatdiskont	$2^1/_8$

Tendenz: fest.

London.

5% Russ. Anleihe 1906	$103^7/_8$
$4^1/_2$% Neue Russ. Anleihe 1909	101

Amsterdam:

5% Russ. Anleihe 1906	$99^1/_2$
$4^1/_2$% Neue Russ. Anleihe 1909	—.—

Wien:

5% Russische Anleihe 1906	103.80

Leitende Redakteure und Inhaber der Neuen Lodzer Zeitung: Alexis Drewing und Alexander Milker.

1. Beilage zu Nr. 259 „Neue Lodzer Zeitung".

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den (30. Mai) 12. Juni 1910. Morgen-Ausgabe.

Der Giftmörder Pantschenko.

Petersburg, 11. Juni.

Wie sich jetzt herausstellt, war Pantschenko, der eingestanden hat, den Sohn des Generals Buturlin vergiftet zu haben, bereits vor zwanzig Jahren des Giftmordes angeklagt. Jener Fall spielte in Rostow am Don, wo Dr. Pantschenko die Bekanntschaft der Frau des Millionärs Maximenko machte, die ein intimes Verhältnis mit dem Verwalter ihres Mannes Resnikow unterhielt. Frau Maximenko schlug Resnikow vor, mit ihr zu fliehen, doch lehnte der Verwalter den Plan wegen Mangels an Mitteln ab. Hierauf wandte sich Resnikow an Pantschenko und schlug auf dessen Rat seiner Geliebten vor, ihren Mann zu vergiften. Dieser Plan wurde von Frau Maximenko angenommen. Herr Maximenko, der sich bis dahin blühender Gesundheit erfreute, begann plötzlich zu kränkeln. Die Frau pflegte ihren Mann, der nach zwei Wochen starb, obgleich mehrere Aerzte ihn behandelten. Damals gelangte Pantschenko ganz unverhofft in den Besitz einer größeren Summe Geldes. Bald tauchte das Gerücht auf, daß Maximenko vergiftet worden sei, zumal da Frau Maximenko bald nach dem Tode ihres Mannes Resnikow heiratete. Damals wurde Maximenko exhumiert, doch war die Ansicht der Aerzte geteilt. Einige behaupteten, Arsenik im Körper gefunden zu haben, die anderen fanden nichts. Die Untersuchung stellte fest, daß Pantschenko Frau Maximenko mit größeren Mengen Arsenik versorgt hatte, die sie ihrem Mann ins Essen streute und ihn damit systematisch vergiftete. Die Angeklagten wurden in erster Instanz schuldig gesprochen, während die zweite Instanz ein freisprechendes Verdikt fällte.

Chronik u. Lokales.

Sonntagsgedanken.

Man schreibt auf manchen Stein:
„Er hatte keinen Feind!"
Als Lobspruch ist's gemeint,
Doch schließt's viel Schlimmes ein.
Es klänge grad so gut:
„Ihm fehlte Herz und Blut,
Er ließ wie Kies sich treten,
Er ließ wie Ton sich kneten.
Sein Aug' war blind dem Lichte,
Sein Mund war stumm dem Wichte."
Anastasius Grün.

Zwei Arten von Feindschaft kann und wird meist jeder Mensch sich zuziehen: Feindschaft aus persönlichen Gründen und Feindschaft aus sachlichen Gründen. Was die erstere anlangt, so soll man sie nach Kräften meiden. Ein vornehm denkender Mensch wird sich deshalb hüten, einem anderen Unrecht zu tun, ihn mit Wort oder Tat zu kränken. Ist jemand uns in seinem Benehmen, Denken und Wesen unangenehm, so mögen wir ihm so viel wie möglich aus dem Wege gehen, im übrigen aber die Regeln der Höflichkeit auch gegen ihn nicht außer Acht lassen. Feindschaft ist immer eine ärgerliche Last und Erschwerung des Lebens für beide Parteien. Wo man sie sich mit Ehren sparen kann, soll man es tun. Da kann man oft auch nach der bekannten Regel verfahren, daß der Klügste nachgibt.

Aber trotzdem wird auch ein edler Mensch, ja gerade er, seine Feinde finden. Persönliche: Gegen Neid, Verkennung, Verleumdung, Schadenfreude u. dergl. mehr ist er so wehrlos wie jeder andere. Vor allem aber findet er Feinde aus sachlichen Gründen. Das aber sind Feindschaften, die niemand scheuen dürfte. Wer für das Gute in der Welt wirken will, der wird in allen Schlechten sehr bald seine Feinde finden. Wer für die Schönheit streitet, den geifert das Häßliche an. Wer dem Denken die Bahn will brechen helfen, der ist ein Aergernis für die Dummheit. Die Geschichte kennt kaum einen Fortschritt, der nicht seine Feinde gehabt hätte. Die törichten Athener ärgerten sich über den Sokrates, die römischen Priester über das Christentum, die mittelalterliche Schulweisheit über den Kopernikus, der feudale Adel über die Abschaffung der Sklaverei und der Leibeigenschaft, die Fuhrleute über die Eisenbahn, das Handwerk über die Maschinentechnik. Ohne solche Feinde kann man also nur leben, wenn man sich um die höchsten allgemeinen Interessen der Menschheit, um die Fragen der Sittlichkeit, der Einsicht, des Empfindungslebens, der materiellen Verbesserungen nicht kümmert, für sie nichts zu tun bereit ist, im eigenen Behagen schon sein volles Genüge findet. Wie wenig aber hätte ein solcher Mensch wirklich „Menschenwürde", Humanität in sich. Nein, wir wollen solche Feindschaft nicht scheuen. Wo wir eintreten „mit Herz und Mund und Leben für Freiheit, Recht und Licht", da wird uns das Gewissen freisprechen von aller Schuld. Im Gegenteil! Auf solche Feinde können wir nur stolz sein. „Viel Feind viel Ehr" heißt es auf diesem moralischen Kampfplatz. Wir sollen deshalb nicht ängstlich bei jedem Wort und bei jeder Handlung fragen, ob wir uns dadurch nicht vielleicht Feinde machen, wir sollen nur fragen: wen wir uns dadurch zum Feinde machen. Und unser Gewissen allein muß dann entscheiden, ob wir diese Feindschaft auf uns nehmen dürfen oder nicht.

---

* **Geschäftsresultat.** Die Aktien-Gesellschaft der Manufakturen von L. Grohmann in Lodz erzielte im Jahre 1909 einen Reingewinn von 443,530 Rbl. 89 Kop. und verteilte eine Dividende von 6%. — Der Reingewinn der Aktien-Gesellschaft Winkler, Gärtner & Bormann in Lodz betrug im verflossenen ersten Geschäftsjahre 28,422 Rbl. 90 Kop. Eine Dividende wurde nicht erteilt.

* **Die Musikschule von Marie Bojanowska** (Krutkastraße Nr. 11) veranstaltet am Mittwoch, den 15. Juni, um $4^1/_2$ Uhr nachm. im Konzertsaale an der Dzielnastraße ein öffentliches Schlußexamen der Zöglinge des Instituts, welches in den letzten Jahren dank der vorzüglichen Leitung nicht hoch genug anzuschlagende Fortschritte gemacht hat. Wir verweisen auf diese Veranstaltung in empfehlendem Sinne. Eintrittskarten sind erhältlich in der Kanzlei der Musikschule.

* **Städtische Höhere Webschule zu Reichenbach i. V.** Am 6. dieses Monats besichtigten die Herren vom Kreisausschuß mit dem Herrn Kreishauptmann Dr. Fraustadt an der Spitze das erste Mal die Höhere Webschule zu Reichenbach i. V. Gegen 1 Uhr mittags trafen die Herren mit 6 Automobilen ein. Nach der üblichen Vorstellung der einzelnen Herren versammelten sich dieselben in der Aula der Anstalt, die schön umrahmt war von einer Ausstellung der bisher im neuen Schuljahr fertiggestellten Schülerarbeiten. Herr Direktor Möller hielt eine beifällig aufgenommene Begrüßungsansprache, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere Kreishauptmann Dr. Fraustadt, gab einen kurzen Ueberblick über die Entwickelungsgeschichte der Schule und dankte herzlich für die Ehre, die durch diesen ausgezeichneten Besuch der Anstalt erwiesen wurde. Hierauf nahmen die Herren mit großem Interesse Einsicht von den aufgelegten Schülerarbeiten und von den im vollen Betrieb befindlichen Maschinen, wie auch von der reichhaltigen Lehrmittel- und Vorbildersammlung. Die schnelle Entwickelung der letzten Jahre, wie auch die zielbewußte reiche Ausstattung der Schule haben allgemeine Bewunderung ausgelöst und mit herzlichen Worten des Dankes und der Hoffnung, bei nächster Gelegenheit mit mehr Muße von den Einrichtungen der Schule Kenntnis nehmen zu können, verabschiedeten sich die Herren. — Eine hocherfreuliche Ueberraschung wurde der Direktion der Höheren Webschule dadurch zuteil, daß die hochangesehene Firma Schmidt & Söhne dieser gemeinnützigen Anstalt eine Spinnmaschine zum Geschenk machte, so daß nunmehr auch ein wertvolles Lehrmittel für den praktischen Unterricht in der Spinnereilehre vorhanden ist.

* **Das Kinematographen-Theater „Odeon"** an der Przejazdstraße hat für die nächsten beiden Tage ein außerordentlich exquisites Programm zusammengestellt, welches zur Unterhaltung des Publikums, das auch während der Hitzperiode dem Odeon treu bleibt, angesichts der in diesem Vergnügungsetablissement herrschenden angenehmen Kühle, viel beitragen dürfte. Von den heute zur Vorführung gelangenden Darbietungen erwähnen wir: „Illustrierte Wochenschrift", „Das Vaterherz" und „Der Tod Karls des Kühnen".

* **Vornehmheit.** Ein Wort von gutem Klang wie Edelmetall, und wie beim Metall läßt sich auch bei der Vornehmheit zwischen echt und unecht unterscheiden. Es geschieht gar nicht selten, daß sich die Krähe mit Pfauenfedern schmückt, und daß sich recht kleinliche, menschliche Eigenschaften mit dem äußeren Scheingewand der Vornehmheit umgeben. Echte Vornehmheit entspringt echter Herzensgüte und Selbstlosigkeit, unechte stets der Eigenliebe. Am letzten Ende läuft ihr Tun stets auf einen selbstischen Zweck oder selbstischen Beweggrund hinaus. — Vielfach meint man auch, mit schnellem oder übergroßem Revanchieren Vornehmheit zu zeigen. Das ängstliche Wägen hat wahrlich nichts Großzügiges an sich, es ist vielmehr recht kleinlich. Die fröhliche Harmlosigkeit beim Geben und Nehmen ist viel eher das Attribut vornehmer Naturen. Echte Vornehmheit wägt nicht mit dem Marktgewicht. Die schnelle Hast, mit der man sich revanchieren will, ist eine Art Undank. Sie bedeutet: im Grunde will ich nichts mit dir zu tun haben, ist also ein Mißtrauensvotum. Diese Revanchiersucht verwechselt gar mancher mit Vornehmheit. Man nennt sich Freund und hält dennoch in Besuchen, Gefälligkeits- und Aufmerksamkeitsbeweisen ängstlich Kerbholz. Am liebsten würde man eine Wage nehmen und bis aufs Quentchen Geben und Nehmen abmessen unter Menschen, die Vornehmheit gegen Vornehmheit zu setzen meinen.

Bädernachrichten.

Bad Langenau. Die Besuchsziffer der Vorsaison und die Inanspruchnahme der Langenauer Stahl- und Moorbäder ist schon jetzt eine sehr befriedigende. Grund dafür ist der außerordentlich starke Kohlensäuregehalt der neuerbohrten Rematenquelle und die weitere Vervollkommnung der Anlagen und Einrichtungen, sowie außerdem herrlichen Sommerwetter die immer weiter dringende Erkenntnis, daß Langenau in seinem Wald- und Bergtal ein entzückender, lieblicher Ort ist, durch dessen schattenreichen Kurpark zu wandeln ein erquickender Genuß ist. Aehnliche Heilmittel werden auch an anderem Orten geboten, wenn auch meist nicht so wohlfeil, aber hier wird ihre Wirkung erhöht durch den Reiz, die Natur, der Herz, Gemüt und Nerven erfrischt. Diesen Gesundungsprozeß stört kein übermäßiger Trubel. Langenau ist kein Herzmordbad, sondern ein wahres Heilbad. Trotzdem ist hinreichend für Abwechselung und Erheiterung gesorgt, z. B. werden Schauspieler der ersten Wiener Bühnen während der Hochsaison mehr zu ihrem Vergnügen, als des Vorteils wegen, Vorstellungen geben. Ein längerer Aufenthalt in Langenau kann nur empfohlen werden.

Sonntagsplauderei.

*

In die dumpfig-schwülen Tage, die einander ablösten, brachten die Abende doch etwas Kühlung. Der Helenenhof, unser einziger größerer Erholungspark, denn in öffentlichen Stadtgärten kann man kaum gehen, ohne zu befürchten, erdrückt zu werden, war ein angenehmer Aufenthaltsort. Wenn abends das elektrische Licht die Alleen überflutet und ein linder kühler Abendwind durch die Büsche und Bäume rauscht, dann lustwandelt es sich schön in dem herrlich gepflegten Helenenhof bei den Klängen des gut eingespielten Militärorchesters. So war der Helenenhof in den Tagen der Sonnenglut ein wirklicher Schatz für unsere Lodzer. Und es war recht belebt, Abend für Abend. Wen konnte man da nicht alles treffen!

Da schwirrt es ganz leise, erst kaum vernehmlich und dann immer häufiger sich wiederholend durch die Luft, ein Gerücht, ein beängstigendes, aufregendes Gerücht. Einer sagt es dem Anderen und kopfschüttelnd und bedauernd wird es weiter erzählt: „Es ist kaum zu glauben, aber mir sagte es eine glaubwürdige Person, der Helenenhof, unser Helenenhof, das Einzige, was wir im Sommer noch haben, er soll aufhören Helenenhof zu bleiben!" In allem Ernste erzählt man sich die Geschichte, daß der große Gartenkomplex den Besitzern nur schwache Revenuen abwerfe und daß daher der Gedanke aufgetaucht sei, ihn in Bauplätze aufzuteilen. Bei der Parzellierung käme eine Summe heraus, deren Zinsen weit mehr ausmachen würden, als heute der Helenenhof einbringt.

Das ist wohl glaublich. Und den Besitzern jenes herrlichen Fleckchens Erde kann man es auch nicht übel nehmen, wenn sie aus ihrem Besitz die größtmöglichen Revenüen ziehen wollen. Bringt's der Garten nicht, nun so versuchen sie es auf andere Art. Das ist ihr gutes Recht und niemand kann sie verhindern, mit ihrem Privatbesitz zu tun, was ihnen beliebt.

Sieht man aber die Sache von einem anderen Standpunkte an, so ist es tieftraurig, daß ein so bequem zu erreichender, so schöner und unersetzlicher Sommeraufenthaltsort den Lodzern verloren gehen soll. Was ist der Sommer in Lodz ohne Helenenhof? Der prächtige Anstadtsche Park ist schon im Laufe der Jahre Gemeingut geworden, die einzige Sehenswürdigkeit von Lodz, die man den Fremden zeigt, es sei denn, daß sie sich speziell für Fabriksgroßbetriebe interessieren.

Es wäre ein schönes und edles Werk, wenn sich berufene Personen für die Erhaltung des Helenenhofs in's Zeug legen wollten. Wer unsere Stadt auch nur einigermaßen als die Stätte seines Broderwerbs lieb hat, müßte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß der Helenenhof erhalten bliebe. Lodz ohne Helenenhof! — Ganz sonderbar mutet einem dieser Gedanke an.

Allerdings ist jetzt gerade in Bauplätzen eine goldene Zeit angebrochen. Es wird gekauft und verkauft und beim Grund- und Boden-Schacher viel verdient. In den Kanzleien unserer Notare schwitzt man bei dem Wust der tagtäglich anwachsenden Verkaufsakte. So mancher Bauplatz ist seit dem Frühling schon in dritter oder vierter Hand. Bei der großen Nachfrage nach Baugrund dürften natürlich auch die mit Bäumen schön bestandenen Helenenhofer Plätze gute Preise erzielen. Dennoch wirft der Helenenhof Einnahmen ab und falls sich ein begütertes Consortium findet, das diesen herrlichen Park übernimmt, so dürfte das Anlagekapital immerhin einige Zinsen abwerfen. Zu bedenken ist auch noch, daß der Helenenhof ja mehr und mehr weitere Gesellschaftskreise anzieht, und daß sich die Bevölkerung unserer Stadt vergrößert, so daß die Rentabilität des Unternehmens immer größer werden muß. Vor allem aber brauchen wir Lodzer den Helenenhof fast ebenso, wie die Kanalisation und Wasserleitung.

Jawohl Wasserleitung! Ob unsere Kinder es erleben werden, daß die städtische Lodzer Wasserleitung sie mit dem unentbehrlichen Naß versorgt, daß die roten, blauen und schmutziggrauen, penetrant riechenden Gewässer aus den Rinnsteinen verschwinden und in der Kanalisation unterirdisch unseren Augen und Nasen entrückt, abgeleitet werden? Ingenieur Lindley, der geniale Wasserleitungs- und Kanalisations-Erbauer hat, wie wir hören, die Pläne zu unserem grandiosen Projekt. Aber gegenwärtig ist die ganze Frage in's Stocken geraten. Man weiß nicht, wo Herr Lindley ist. Die Einen behaupten, er sei in Baku, die andern, er sei in Frankfurt a/M. Der Herr bleibt inkognito. Wahrscheinlich hat er sich von der Hitze irgendhin „verzogen". Inzwischen können wir das kalte Wasser so gut brauchen!

Wie die Wasserleitungsfrage, so will auch eine andere Frage von kommunaler Bedeutung für Lodz nicht zu Ende kommen. Es ist das die Vereinigung der Promenadenstraße mit der Neuen Promenadenstraße. Quer zwischen beiden Straßen, wie ein hemmender Damm, steht das Bethaus der Herrenhuter Gemeinde. Man fragte die Gemeinde, was sie für Haus und Hof haben wolle und sie war recht bescheiden in ihren Anforderungen. Sie verlangte nur 32.000 Rbl. Mit diesem Preise waren unsere Stadtväter einverstanden und lancierten ein Papier an die entsprechenden Behörden, ihnen gestatten zu wollen, besagte 32.000 Rbl. für den Ankauf des Hauses und Platzes zu verausgaben. Die Instanzenwege sind bei uns sicher, aber langsam. Vor circa 10 Jahren trat das „Papier" seine Instanzenreise an und in diesem Jahre kam es glücklich wieder in Lodz an, nachdem es alle unterwegs liegenden grünen Tische passiert hatte. Die Ausgabe war gestattet. — Nun hatte die Herrenhuter Gemeinde gerechnet, mit dem Gelde sich einen anderen Platz kaufen und ein neues Gebäude errichten zu können. Inzwischen sind aber die Platzpreise und Baupreise so gewaltig gestiegen, daß die Gemeinde mit dem „damals" geforderten Gelde nichts anfangen kann. Nun sind wir wieder soweit wie wir waren. Der ganze Instanzenweg war vergeblich und wir können weitere zehn Jahre warten, bis die neue höhere Summe assigniert wird. Wir werden es wohl noch erleben, daß Lodz das 25-jährige Jubiläum der Frage über die Vereinigung der alten und neuen Promenadenstraße feiern wird. Das Wasserleitungs- und Kanalisations-Frage-Jubiläum geht diesem noch voran! So werden wir dann eine Zeit von „Fragen-Jubiläen" haben. Ob wir bis dahin wohl schon einen Schritt weiter sein werden, als jetzt?

Kanalisation und Wasserleitung sind sanitäre Faktoren, die in einer so großen Stadt, wie Lodz, schon längst nicht mehr fehlen dürften. Einstweilen behilft man sich mit ganz primitiven Mitteln. Zahlreiche Assenisatoren haben sich in Lodz niedergelassen und entleeren auf mehr oder weniger geruchlose, meist weniger geruchlose Weise unsere Senkgruben und Müllkasten. Mit ihnen allen ist die Gesellschaft „Sanitas", die sich aus Bürgern unserer Stadt gebildet hat, in Conkurrenz getreten. Man wendet hermetisch geschlossene Tonnen an, man arbeitet mit Saug- und Druckpumpen, aber so ideal man sich das Verfahren auch denken mag, es bleibt doch immer nur ein primitiver Notbehelf gegenüber der Kanalisation. Und das sieht man auch schon daraus, daß die Assenisatoren kaum zuverlässige Leute finden. Obgleich ein jedes derartiges Unternehmen seine speciellen Abladeplätze hat, so kommt es doch häufig genug vor, daß die Leute aus Faulheit und Bequemlichkeit den Inhalt der Tonnen in irgend einer entlegenen Straße der Stadt ausleeren. Es kann aber nicht hinter jedem Wagen auch noch ein specieller Aufseher hergehen. So kann es auch bei allem guten Willen der Gesellschaft „Sanitas" ab und zu passieren, daß ihre Leute sich grobe Pflichtverletzungen zu Schulden kommen lassen. Nun ist aber die Gesellschaft die bestgehaßte in Lodz, gehaßt von den Konkurrenzunternehmungen, denn sie hat zur Folge gehabt, daß die Preise für die Ausfuhr bedeutend herabgegangen sind. Sollte die Gesellschaft, die ja erst eine kurze Zeit besteht, auch sonst gar keine Verdienste aufzuweisen haben, so ist das schon ein anerkennenswertes Verdienst.

Aber nicht die Assenisatoren sind es, die unsere Stadt bereinigen, sondern das Heer von Landleuten, das allnächtlich in unsere Stadt kommt und sich den für die Felder so notwendigen Dung holt. Alle Assenisatoren zusammengenommen sind noch lange nicht imstande, das zu leisten, was diese Bauern der Umgegend besorgen. Und ihnen allen liegt nichts so fern, als die Beobachtung sanitärer Vorschriften. In ganz primitiven Fuhrwerken besorgen sie die Ausfuhr und unterwegs verlieren sie eine Menge von dem Inhalt ihrer Wagen, die Luft verpestend. Verbieten kann man ihnen die Ausfuhr nicht, denn täte man's, Lodz würde untergehen im eigenen Schmutz.

So ist denn unsere einzige Hilfe die Kanalisation. O Lindley, Lindley erscheine und beginne doch endlich zu bauen! — —

Max Adolphie.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

St. Petersburg, Newski № 5.

Bilanz zum 1. Januar 1910

Aktiva.

	Rubel	Kop.	Rubel	Kop.
1) **Kassa-Konto:**				
Barer Kassenbestand, Stempelpapier und Stempelmarken	83,296	83		
Für Transferte vom Jahre 1909 erhalten im Jahre 1910	53,030	50	86,327	33
2) **Konto verschiedener Banken:**				
auf laufender Rechnung bei der Reichsbank und bei Privat-Banken			2,643,561	75
3) **Konto der Wertpapiere:**				
Bestand derselben lt. Kurswert	4,684,377	40		
Zinsen bis zum 1. Januar 1910	79,941	26	4,764,318	66
4) **Konto der Darlehen gegen Versatz von Wertpapieren:**				
Darlehen gegen Versatz div. Wertpapiere			11,680	—
5) **Konto der Darlehen gegen Versatz von Lebensversicherungs-Policen:**				
Darlehen gegen Versatz von Policen			2,900,223	65
6) **Konto der Installation des Hotels „Metropole":**				
Verausgabt lt. Allerhöchst bewilligtem Kredit			400,000	—
7) **Konto der Immobilien:**				
Wert derselben			9,826,476	84
8) **Konto des Mobiliars:**				
Mobiliar und verschiedenes Material in der Verwaltung, in den General-Agenturen und bei den Agenten			51,500	83
9) **Konto der Ausgaben künftiger Jahre:**				
Gildenscheine, Kommisscheine für die Beamten und Agenten, sowie andere Ausgaben künftiger Jahre			82,652	60
10) **Konto der Versicherungs-Gesellschaften:**				
Guthaben bei den Versicherungs-Gesellschaften laut Konto	133,911	42		
Prämien-Reserve für Feuerversicherungen	501,509	64	635,421	06
11) **Konto der Agenten:**				
Ausstände bei den Agenten	629,436	25		
" " diversen Agrarbanken	7,456	14	636,892	39
12) **Konto der Debitoren:**				
Guthaben bei diversen Debitoren	632,247	48		
" laut Schuldscheinen im Portefeuille	229,866	39	862,113	87
13) **Konto der Wertpapiere der Unterstützungs- und Sparkasse der Beamten:**				
Bestand der Sparkasse	331,090	82		
" " Unterstützungskasse	114,233	05	445,323	87
14) **Konto der als Kaution deponierten Wertpapiere:**				
Bestand der Wertpapiere zum Nominalwerte			75,900	—
15) **Konto der als Kaution deponierten Hypotheken:**				
Bestand derselben			271,258	72
16) **Konto der Aktien der Direktoren:**				
Gemäß §§ 19 und 21 der Statuten von den Direktoren in der Kasse deponierte 567 Aktien der Gesellschaft			32,100	—
17) **Konto der Realisationskosten der Aktien II. Emission:**				
Rest der zu tilgenden Ausgaben			152,761	90
			23,878,513	47

Passiva.

	Rubel	Kop.	Rubel	Kop.
1) **Konto des Grund-Kapitals:**				
12,000 Aktien I. Emission à Rbl. 50	600,000	—		
12,000 " II. " à Rbl. 125	1,500,000	—	2,100,000	—
2) **Diverse Kapitalien:**				
Nichtbezahlte Kapitale der Ueberlebens-Associationen	1,915	91		
Kapitale zur Tilgung des Mobiliars	31,303	88		
" " " von Ausständen	74,937	25		
Amortisations-Kapitale	293,171	07	401.328	10
3) **Konto der Prämien-Reserven:**				
Uebertrag auf 1910:				
für Feuerversicherungen	957,282	95		
" Lebensversicherungen	16,674,277	02		
" Unfallversicherungen	170,235	59		
" Rentenzahlungen der Unfallbranche	22,443	39	17,824,238	95
4) **Konto der Schaden-Reserven:**				
Abgelegt für unerledigte Schäden der Feuerbranche	570,886	21		
" " " " " Lebensbranche	203,377	05		
" " " " " Unfallbranche	382,997	01	1,157,260	27
5) **Konto des Dividenden-Fonds für Versicherungen mit Gewinnanteil:**				
Bestand:				
des Dividenden-Fonds der Lebensbranche	146,033	43		
" " " " Unfallbranche	3,528	30	149,561	73
6) **Dividenden-Konto früherer Jahre:**				
Von den Aktionären nichtgehobene Dividenden			2,415	—
7) **Konto der Handgelder:**				
Anzahlungen auf angemeldete Lebensversicherungen	28,032	12		
" " " Unfallversicherungen	1,293	—	29,325	12
8) **Konto der Einnahmen pro 1910:**				
Bestand			76,191	22
9) **Konto der Kronsabgaben und Stempelgebühren:**				
Bestand:				
der Kronsabgaben	20,794	94		
" Stempelgebühren	8 227	65	29,022	59
10) **Konto der Versicherungs-Gesellschaften:**				
Guthaben der Versicherungs-Gesellschaften laut Konto	30,743	27		
Prämien-Reserve für Feuerversicherungen	678,234	30		
" " " Lebensversicherungen	369,400	45	1,078,378	02
11) **Konto der Agenten:**				
Guthaben derselben			11,668	52
12) **Kautions-Konto Diverser:**				
Bestand			359,734	94
13) **Kautions-Konto der Direktoren:**				
Von den Direktoren deponierte 567 Aktien			32,100	—
14) **Konto der Unterstützungs- und Sparkasse der Beamten:**				
Bestand der Sparkasse	335,167	69		
" " Unterstützungskasse	131,755	21	466,922	90
15) **Konto der Liquidation der Transport-Versicherungen:**				
Abgelegt zur Zahlung der Schäden			8,775	41
16) **Konto der Kreditoren:**				
Guthaben derselben			64,135	34
17) **Konto des Versicherungs-Komitees:**				
Abgelegt			2,527	86
18) **5% Revenüen pro 1909 der privilegierten Aktien (§ 5 P. b. der Statuten)**			75,000	—
19) **Gewinn- und Verlust-Konto:**				
Gewinn pro 1909			9,927	50
			23,878,513	47

Abrechnung vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1909.

Einnahme.

	Rubel	Kop.	Rubel	Kop.
1) **Feuerversicherung:**				
Prämien-Reserve aus dem Jahre 1908	945,876	83		
Prämien-Einnahme im Jahre 1909:				
a) für direkte Versicherungen . . R. 3,411,351.47				
b) für übernommene Rückversicherungen " 849,014,37	4,260,365	84		
Kommission für abgegebene Rückversicherungen	379,113	77		
Gewinn bei der Liquidation von Brandschäden früherer Jahre	12,874	04	5,598,229	98
2) **Lebensversicherung:**				
Prämien-Einnahme im Jahre 1909:				
a) für Kapitalversicherungen auf den Todesfall ohne Gewinnanteil . R. 911,884,60				
b) für Kapitalversicherungen auf den Todesfall mit Gewinnanteil . " 201,472,06				
c) für Kapitalversicherungen auf den Lebensfall ohne Gewinnanteil . " 804,868,37				
d) für Kapitalversicherungen auf den Lebensfall mit Gewinnanteil . " 824,920.41				
e) für Pension- und Rentenversicherungen " 4,332,82	2,247,477	76		
Kommission für abgegebene Rückversicherungen	3,342	57		
Zinsen der Prämien-Reserve und der im Laufe des Jahres eingegangenen Prämien R. 741,437,66				
Zinsen des Dividenden-Fonds für Versicherungen mit Gewinnanteil . . " 6,831,80	748,269	46		
Wegen Verjährung abgeschriebene Ueberlebens-Assotiations-Anteile	2,022	55		
Gewinn bei der Liquidation der Sterbefälle früherer Jahre	500	—	3,001,612	34
3) **Unfallversicherung:**				
Prämien-Reserve aus dem Jahre 1908	181,335	05		
Prämien-Einnahme im Jahre 1909	660,820	—		
Kommission für abgegebene Rückversicherungen	14.321	20		
Zinsen der Prämien-Reserve	2.666	41	859,142	66
4) **Zinsen und diverse Einnahmen:**				
Zinsen auf Wertpapiere, Darlehen und andere Einkünfte	435.831	77		
Reinertrag von den Immobilien der Gesellschaft	315,754	27	751,586	04
			10,210,571	02

Ausgabe.

	Rubel	Kop.	Rubel	Kop.
1) **Feuerversicherung:**				
Rückversicherungs-Prämien	1,867,158	45		
Bezahlt für Feuerschäden des Jahres 1909 R. 2,320,438,57				
Abgelegt für unerledigte Feuerschäden . " 688,222,59				
3,008,661,16				
Anteil der Rückversicherungs-Gesellschaften				
a) an den bezahlten Schäden R. 1,074,568,78				
b) an den unerled. Schäden " 217,739,14 R. 1,292,307,92	1,716,353	24		
Kommission und Unkosten . R. 717,230,39				
Kommission für empfang. Rückversicherungen " 309,266,12				
Pläne der Architekten " 44,297,86				
Zugunsten des Versicherungs-Komitees 1/25 % der Prämieneinnahme für direkte Versicherungen " 1,364,54	1,072,158	91		
Prämien-Reserve auf das Jahr 1910	957,282	95	5,612,953	55
2) **Lebensversicherung:**				
Prämien-Reserve	952,850	60		
Rückversicherungs-Prämien	60,145	96		
Gezahlte Sterbefälle aus dem Jahre 1909 R. 332,415,19				
Zurückgelegt für unerledigte Sterbefälle . " 167,059,34	499,474	53		
Ausgezahlte Kapitale für Versicherungen auf den Lebensfall	754,957	50		
Prämien-Rückgewähr lt. Tab. XXII., XXV. und XXVI.	25,269	34		
Ausgezahlte Lebensrenten	9,332	51		
Gezahlt für Rückkauf von Policen	176,381	21		
Gagen der Beamten und andere Unkosten	122,373	94		
Honorar der Vertrauensärzte	19,041	50		
Kommission für direkte Versicherungen . R. 382,283,28				
" " empfang. Rückversicherungen " 217,94	382,501	22		
Abgelegt in den Dividenden-Fonds:				
der Versicherten auf den Todesfall . R. 15,231,43				
" " " " Lebensfall . " 16.761,09	31,992	52		
Zugunsten des Versicherungs-Komitees 1/25 % der Prämien-Einnahme	898	99	3,035,219	82
3) **Unfallversicherung:**				
Rückversicherungs-Prämien	37,674	34		
Gezahlt für Schäden . R. 201,513,15				
Abgelegt für unerledigte Schäden . " 200,779,95				
R. 402,293,10				
Anteil der Rückversicherungs-Gesellschaften:				
an den bezahlten Schäden R. 536,16				
" " unerledigten Schäden " 3,972,75 Rbl. 4,508,91	397,784	19		
Kommission . Rbl. 82,242,18				
Gehalt der Beamten, Agentur u. and. Unkosten " 68,196 88	150,439	06		
Zugunsten des Versicherungs-Komitees 1/25 % der Prämien-Einnahme	264	33		
Prämien-Reserve auf das Jahr 1910	170,235	59	756,397	51
4) **Allgemeine Ausgaben**			45,136	77
5) **Zinsenkonto:**				
Zinsen der Prämien-Reserven			750,935	87
6) **Gewinn- und Verlust-Konto:**				
Gewinn pro 1909			9,927	50
			10,210,571	02

Der Buchhalter: L. Berner. Der Geschäftsführer: Asbelew. Die Direktoren: W. Shukowski, N. Filipieff, E. Hoyer, O. Struwe, P. Tschistjakow. F. d. Kassierer: F. Weinert

Lodzer Agentur der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft Zièlonastrasse II.

Rigaer Commerzbank.

Der Verwaltungsrat beehrt sich, die Herren Aktionäre der Rigaer Kommerzbank zu der

außerordentlichen General-Versammlung,

die am Sonnabend den 19. Juli (2. Juli) 1910, um 4 Uhr nachmittags im Lokale der Bank in Riga, Scheunenstraße, im eigenen Hause stattfinden wird, einzuladen.

Auf der Tagesordnung stehen:

1) Erhöhung des Actien-Capitals der Bank und Bestätigung des von der Verwaltung mit anderen Creditinstituten getroffenen diesbezüglichen Abkommens.
2) Eröffnung neuer Filialen der Bank.

Auf Grund der am 21. Dezember 1901 Allerhöchst bestätigten Bestimmungen des Ministercomitees § 1. P. 7, müssen zur Entscheidung der Frage über Erhöhung des Grundkapitals der Bank, auf der Versammlung Aktionäre vertreten sein, die nicht weniger als die Hälfte des Grundcapitals repräsentieren.

Die Actien zur Teilnahme an der Generalversammlung sind mindestens 7 Tage vor der Generalversammlung (also spätestens bis zum 12. Juni a. St.) vorzustellen, und zwar:

in Riga in der Centrale der Bank;

in Dwinsk, Libau, Bialystok, Reval, Lodz, Schaulen, Suwalki in den Filialen der Bank;

in St. Petersburg bei der St. Petersburger Discontobank oder der St. Petersburger Internationalen Handelsbank;

in Moscau bei der Moscowischen Discontobank.

Statt der Originalaktien werden auch Quittungen und Bescheinigungen entgegengenommen, welche von Regierungsinstitutionen sowie auch Creditinstituten, die auf Grund von der Regierung bestätigter Statuten operieren, ausgestellt sind. In diesen Bescheinigungen und Quittungen sind die Nummern der Actien in arithmetischer Reihenfolge zu verzeichnen.

Riga, den 22. Mai 1910. 6002



Lodzer Rennsport-Verein.
Saison 1910.

Am Mittwoch, den 22., Sonntag, den 26. und Mittwoch, den 29. Juni 1910 werden auf der Rennbahn zu **RUDA PABIANICKA**

Große Pferderennen

stattfinden, an denen gegen **70 erstklassige Pferde** teilnehmen!
Die ausgeschriebenen Preise betragen über **12000 Rubel.**

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Bequemste Zufahrt! Grosse neue Tribünen sowohl für das Publikum als auch für Mitglieder des Vereins.

PREISE DER PLÄTZE:

Logen auf der Tribüne	am 22. Juni	Rbl. 10.—
" " "	am 26. und 29. Juni	" 15.—
1 Sattelplatz mit Zutritt auf die Tribüne	am 22. Juni	" 2.—
" " " "	am 26. u. 29. Juni	" 3.—
I. Platz ohne Tribüne		" 1.—
III. " " " und ohne Zutritt zum Totalisator		" —.30

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet vom 20. Juni an in der Konditorei A. ROSZKOWSKI und in der Kanzlei des Vereins im Lokale des Cyklisten-Klubs, Przejazdstr. 5, von 12—2 und von 6—8 Uhr statt.
Der Vorverkauf von Logen für alle drei Renntage zum Preise von Rbl. 30.— beginnt am Mittwoch, den 15. Juni a. c. in der Konditorei von A. Roszkowski.
EINFAHRTSKARTEN für Wagen und Automobile zum Preise von Rbl. 1.— werden in der Konditorei A. Roszkowski und an den Renntagen auf der Pabianicer Chaussee bei der Einbiegung zur Rennbahn verkauft und müssen von den Kutschern und Chauffeuren auf sichtbarer Stelle getragen werden. 5980

Avis! Am FREITAG, den 24. und SONNABEND, den 25. Juni werden voraussichtlich **Aufstiege von berühmten Aviatikern auf den modernsten Flugmaschinen** stattfinden, worüber noch Sonderanzeigen folgen. — Am SONNABEND, den 25. Juni findet auf der Rennbahn ein **Concours Hippique** statt. Anmeldungen nimmt die Kanzlei des Vereins bis 12 Uhr mittags des Vortages an.



Helenenhof



Sonntag, den 12. Juni 1910.
Früh-Konzert
Anfang 7 Uhr. Entree 15 und 5 Kop.
Nachmittags-Konzert
ausgeführt von d. Kapelle des 14. Mitauschen Husaren-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **M. Fast.**
Anfang 4 Uhr. 5995 **Entree 25 und 10 Kop.**
An Wochentagen täglich Konzert.

ODEON

Sonntag, Montag und Dienstag, 12., 13. und 14. Juni 1910:
Prachtvolles Programm in 3 Teilen.
— Telefon 15—81 —
U. A.:
Illustrierte Wochenschrift III. Serie. Das Vaterherz. Der Tod Karls des Kühnen, (Historisches Drama).

PFAFFENDORF
Restaurant A. Braune.



Sonntag, den 12. Juni 1910:
Grosses
Garten - Konzert
der Scheiblerschen Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A Thonfeld.
Bei ungünstiger Witterung **Tanz-Kränzchen im Saale.**
6008
Hochachtungsvoll
A. Braune.

1908
D.G.V.

Deutscher Gewerbe-Verein, Lodz.
Sonntag, den 12. d. M. findet im Vereinsgarten, Park Hasenklever
großes Konzert,
verbunden mit **Tanzvergnügen** statt. Die Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreichen Besuch bittet
5947 Der Vorstand.

Schützengilde Alexandrow.



Zu dem am Sonntag, den 12. Juni 1910 im Alexandrower Schützenhause stattfindenden
Flober-Prämien-Schießen für Damen,
Preis-Schießen für Herren,
sowie großen Kinderfest mit Ueberraschungen werden alle Herren Schützen nebst ihren werten Damen und Kindern höfl. eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.
Anfang 2 Uhr nachmittags. 5968 Der Vorstand.

Sportplatz „Helenenhof". Sportvereinigung „Union".
Sonntag, den 12. Juni: 6000
Fußball-Wettspiel „Kraft"-„Union"
Beginn 5 Uhr nachmittags. Der Vorstand.

Gesang- und Musikverein „Hoffnung"
3-ter Chor der St. Trinitatis-Gemeinde in Zubardz.
Sonntag, den 12. Juni a. c. im Wäldchen des Herrn Lange, nahe an der Haltestelle Zubardz und der Kalischer Schienenstrecke ein **Wald-Ausflug** verbunden mit **Gesang und Musik,** wozu die Herren Mitglieder mit ihren werten Angehörigen eingeladen werden. Gäste willkommen! 5945 Das Vergnügungskomitee.
Bei ungünstigerer Witterung findet der Ausflug den nächsten Sonntag statt.

Trinkt nur Kefir **„Sanitas"** **Probe frei.** Tägliche Zustellung zu Hause. 5591

Flugtechniker!

Tüchtiger, in allen Teilen der Flugtechnik bewanderter Mechaniker, welcher selbständig die Konstruktion eines Aeroplanes auf dem Flugfelde Johannistal bei Berlin ausgeführt hat, sucht passendes Engagement in Lodz.
Habe in Berlin die technische Leitung eines großen industriellen Unternehmens in der Gasglühlichtbranche inne und würde ich demzufolge, da ich eine circa 10-jährige Praxis nachweisen kann, gute Leistungen zu verzeichnen haben.
Auch bin ich firm in der Electrotechnik und Glühlampenfabrikation (Herstellung von Paste für Metallfäden) sowie mit allen schriftlichen Arbeiten.
Bin zur Zeit in Lodz und sind gefl. Off. bis zum 4./17. Juni zu richten unter Chiffre O. M. T 51/53 an die Exp dieses Bl. 6009

Compagnon

mit 10—15.000 Rbl, wünscht ein Kaufmann an einem rentablen Unternehmen sich zu beteiligen. Gefl. Anträge nebst Angabe der Branche unter „Diskret 50" an die Exp. d. Bl. erbeten. 5991

Ein tüchtiger und erfahrener

Krempelmeister

für zwei Satz Streichgarn-Spinnerei, wird bei hoher Gage zum sofortigen Antritt **gesucht.** 5331
Offerten sub „F." an die Expedition dieser Zeitung. 7

Tüchtiger erfahrener 601

Spinn-Meister

sucht Stellung. Gefl. Off. unt M 100 an die Exp. d. Bl erb.

Zur Stütze des Webmeisters

wird eine geübte Kraft gesucht. Es werden nur schriftliche Off. angenommen.
Maksym Schiffer.
Daselbst findet Stellung ein Anfänger mit schöner Handschrift für leichte Komptoirarbeiten. 5992

Erfahrener Mann,

in mittleren Jahren, dem es an Beschäftigung mangelt, sucht Vertrauensposten. Kaution ev. in jeder beliebige Höhen. Gefällige Off. unt. A. 5000 an die Exp. dieses Blattes erbeten. 6004

Gesucht zum baldigen Antritt 5989

Komtorist-Inkassent

mittleren Alters. Schriftliche Off. unt. A. B. C. 12 an die Expedition dieses Blattes zu richten. 5992

Junger Mann,

der drei Landessprachen mächtig, für ein größeres Fabriks-Comptoir gesucht. 5925
Offerten sub „B. W." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Steinholzleger,
5955

absolut selbständig arbeitend, für Warschau **gesucht.** Derselbe muss Fussboden und Wände, einfarbig und mehrfarbig auf Holz- und Massivunterlagen herstellen können. Nur sehr tüchtige Kräfte finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Bevorzugt Leger, die auch deutsch sprechen. Offerten unter „E. B" an die Exped. d. N. L. Ztg.

Laufbursche,

von 14 bis 16 Jahre alt, mit Elementar-Bildung findet sofort Anstellung bei
5956 **A. Zachert, Mikolajewska 83.**

Das an der Karolewskastr. vis-á-vis Kalischer Bahnhof gelegene

Garten-Grundstück,

circa 14000 □ Ellen Flächengröße ist **zu verkaufen.** Näheres bei
5985 Karl Mogk, Lodz, Petrikauerstr. 104.

Fabrik

mit Räumlichkeiten für 3 Satz Streichgarn-Spinnerei und 100 breite mechanische Webstühle sofort **zu pachten oder zu kaufen gesucht.**
Off. unter „Fabrik sofort" an die Exp. d. Bl. erbeten. 5953

Ein Kinematographen-Theater

mit Kabarett ist veränderungshalber preiswert **zu verkaufen.** Näheres in der Exp. dieses Bl. 6018

Ein sehr gutgehendes 6019

Kinder-Garderoben-Geschäft,

welches seit 12 Jahren hier besteht, die beste Kundschaft aufzuweisen hat und im Zentrum der Stadt gelegen ist, ist veränderungshalber sofort **zu verkaufen.**
Näheres zu erfragen: Milschstr. 19, von 12—3 oder 7—9. II. Et. Front.

Gebrauchter

Kornwall-Kessel,

10 Atmosph.-Druck, 100 □-m Heizfläche, per sofort **zu verkaufen.**
Zu besichtigen Julius-Straße Nr. 9. 5924

Doktor Int.

może się zgłosić dla nocnego dyżurij do Towarzystwa Dobroczynności **„Linas-Hacedek"**, Zachodnia № 62. 5864

Korrespondenz.
Flotter, deutscher Korrespondent oder Korrespondentin, welcher auch russisch versteht, wird auf einige Wochen per sofort **gesucht.** Maschinenschreiber bevorzugt. Offerten unter „Korrespondenz" an die Exp. dis. Bl 5823

Zu einem seit 6 Jahren bestehenden gewinnbringendem und konkurrenzlosen Fabrikationsgeschäft wird zwecks Vergrößerung desselben ein **Kaufmann** mit Kapital als stiller oder tätiger Teilhaber gesucht. Off. unter „R. H. 100" sind an die Exped. dieses Blattes erbeten. 5829

Ein junger 5833
Mann
der russischen, deutschen Sprache und der doppelten Buchhaltung mächtig, sucht einen Posten. Off. sub „A. D." in die Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Mann, verheiratet, kinderlos, Absolvent des Militärdienstes mit bestem Zeugnis, **sucht Stellung** als **Portier, Diener, Kutscher** od. dergl. Suchender ist bescheiden, beherrscht die drei ortsüblichen Sprachen und ist speciell im Umgang mit Pferden bewandert. Off. unt. „Ehrlich und nüchtern" a. d. Exp. d. Bl. erb. 5453

Tüchtiger Zimmerpolier,
mit Lodzer Verhältnissen vertraut, wird von einem hiesigen Baugeschäft **gesucht.** Gefl. Off. sub „W. S." an die Exp. dieses Bl. erbeten. 5856

Junge Lehrerin,
mit Gymnasialbildung und mehrjähriger Praxis, sucht Stundenunterricht oder Anstellung hier oder auch nach auswärts. Gefl. Off. unt. „Lehrerin" bitte an das Bureau „Promien", Petrikauer-Str. 81 zu richten. 5978

Ein Fräulein

mit Kenntniß der doppelten Buchführung und Maschinenschreiben sucht entsprechende Beschäftigung. Gefl. Off unt R. M. in die Exp d. Bl. erb. 5969

Zwei Seidenband 5935
Scheererinnen
können sich sofort melden Petrikauer-Str. 183 bei Dawid Rosenthal.

Eine selbständige 5941
Verkäuferin
für eine Bäckerei per sofort **gesucht.** Näheres Rzgowskastraße Nr. 23 beim Wirt.

Benötige einen evangelischen jungen
Mann als Lehrling
Kenntnisse der drei Landessprachen erforderlich. Zu melden bei KARL BUSSE, Zachodniastr. 41. 5805

Nachtwächter
mit guten Zeugnissen versehen, kann sich melden bei M. & T. Pickelny Ziegelstr. 104. 5887

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
6003 **M. Bermann,** Petrikauerstr. 59.

Von einem technischen Agenturgeschäft wird ein 5908
Lehrling
zum sofortigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter „A. K." an die Exped. der Neuen Lodzer Zeitung

---

Ein Cornwall- 5847
Dampfkessel
21 □ m. 6 Atmosphären, im Betriebe, mit eisernem Schornstein sofort zu verkaufen bei W. Reichert & Co., Zgierz.

Ein starker 5764
Waren-Wagen
auf Federn wird von der Appretur St. Jakobstraße Nr. 14 zu kaufen gesucht.

Es wird ein gebrauchter, gut erhaltener
Kassaschrank
zu kaufen gesucht. Offerten unter „Kassaschrank" an die Exp. dieses Blattes. 5914

5944 — Eine —
Cylinderpresse,
Corden-Rauhmaschine,
Appretur-Wagen,
in bestem Zustande zu verkaufen.
Näheres Zawadzka 16, b Portier.

Zu verkaufen ein
Platz
mit Baumaterialien und Plan. Ozorkowskastr. 8, an der Alten Zgierzewska-Str. Näheres Rozwadowskastraße 6, in der Schmiede. 5932

Eine fast neue Fenster- 5523
Markise,
sowie Regale,
sind **zu verkaufen.** Zu besichtigen beim Strush, Nawrotstraße 32.

Möbel.
Eine wenig gebrauchte Salon-Garnitur sowie ein Schrank, Kredenz, Schreibtisch und andere Sachen billig zu verkaufen im Tapezier-Geschäft J. Fogelsang, Petrikauerstraße 121. 5961

Zu verpachten
ein größerer und 3 kleinere **Plätze** an der Ecke der Pańska- und Zawadzkastr. Näheres Konstantinerstraße Nr. 75 bei Kotlin bis 8 Uhr früh und von 12 bis 2 Uhr mittags. 5957

Zu verkaufen abreisehalber ist eine kompl.
Gaseinrichtung
bestehend aus einer Gasuhr, Lampen, Lyren, Kochapparat usw. Promenaden-Str. 32, W. 3, II. Etage. 5679

Eine gutgehende 5991
Bierhalle
ist veränderungshalber **zu verkaufen.** Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein nachweisbar gutgehendes [6008
Galanterie-Geschäft
(Eckladen) ist wegen Krankheit der Besitzerin sofort oder vom 1. Juli a. c. zu verkaufen. Näh. Widzewskastr. 154.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing.

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".

Die Tarnowska.

Eine psychologische Studie.

Dem Sensationsprozeß der Tarnowska sind zahllose Epiloge geschrieben worden. Wohl einer der bemerkenswertesten und interessantesten, wenn man in Betracht zieht, wie merkwürdig vielfach die Gutachten der italienischen Psychiater und ärztlichen Sachverständigen im Prozeß lauteten, ist der von einem hervorragenden deutschen Arzte Hofrat Dr. A. A. Friedländer veröffentlichte Artikel. Wir entnehmen demselben nachstehende Ausführungen:

„Ich verstehe die übertriebene Beachtung nicht, die ihr gezollt wurde. Sie soll schön, sehr schön, andere behaupten, weniger schön als interessant sein. Ein Arzt meiner Klinik, der sie im Gerichtssaale sah, erzählte mir folgendes: Die Tarnowska saß meist ruhig da. Der Vorsitzende hatte ihr befohlen, stets verschleiert zu sein. Als sie einmal gerührt wurde, wollte sie den Schleier zurückschlagen, um sich des Taschentuches zu bedienen. Der Vorsitzende ließ sofort eine entsprechende Mahnung an sie ergehen, als sie nicht gleich den Schleier vorzog. Der Gerichtsherr scheint sich an die berühmte Geschichte von Phryne erinnert zu haben, und er fürchtete — wohl nicht mit Unrecht — daß sich im Saale, wenn schon nicht unter den Richtern und Geschwornen, noch manche Männer befinden mögen, die bereit wären, sich für die Tarnowska in Ungelegenheiten zu bringen.

Die Tarnowska soll mit siebzehn Jahren gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet haben. In dieser Zeit war sie vielleicht noch gedankenunschuldig und hätte — ich sage dies mit allem Vorbehalt — in den Händen eines vornehmen, klugen Mannes eine gute Gattin und Mutter werden können. Sehr wahrscheinlich ist dies nicht, denn ihre — sagen wir hysterische — Veranlagung bedeutete unter allen Umständen eine große Gefahr für sie und für ihre Umgebung. Einer der Sachverständigen — der allerdings mehr eine Verteidigungsrede hielt — ist der Ansicht, daß die Tarnowska an angeborener Hysterie leidet; diese wurde durch die frühzeitige Heirat, durch die Geburten, die Leiden in der Ehe, die Abenteuer mit den Liebhabern gesteigert. Gerade das letztere aber beweist die ethische Minderwertigkeit der Tarnowska. Es ist kein Zeichen abnormer Veranlagung, wenn sich ein siebzehnjähriges Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern vermählt. Höchstens ein solches von unrichtiger Erziehung oder starkem Liebesdrang — oder beidem. Die Leiden in der Ehe mußten auf die junge Frau höchst ungünstig einwirken — sie würden es begreiflich erscheinen lassen, wenn die Tarnowska ihren brutalen Gatten verlassen, wenn sie sich in die Arme eines von ihr wahrhaft geliebten Mannes geworfen, sich unter seinen Schutz begeben hätte. Dies aber tat sie nicht — konnte sie nach ihrer Veranlagung nicht tun, denn sie bedurfte der Reizungen für ihr abnormes Seelenleben, sie bedurfte stets neuer Sensationen, sie bedurfte zur Befriedigung ihrer Gelüste vor allem des Geldes, vielen Geldes. Ein großer Irrtum ist es, zu glauben, die Tarnowska wäre eine sinnliche Natur im wahren Sinne des Wortes. Ich behaupte vielmehr, daß sie sexuell relativ unempfindlich ist, daß sie zu jeder Zeit imstande war, sich in sexueller Beziehung zu beherrschen, daß ihre Kälte sich gerade zur Herrscherin über die haltlosen Männer machte, denen sie alles versprach, um dann so viel zu halten, wie sie für ihre Zwecke brauchte. Die Tarnowska handelte mit ihren Reizen, sie wucherte mit ihren Pfunden ihres Leibes, sie bot, versagte, versprach, widerrief — wie es die Individualität des Opfers ratsam erscheinen ließ. Man mag über die allgemeine Intelligenz der Tarnowska urteilen, wie man will — eine bedeutende Frau ist sie offenbar nicht — aber eine Menschenkennerin — beziehungsweise Männerkennerin ersten Ranges ist sie sicherlich. Ein Sachverständiger suchte die Tarnowska zu exulpieren (ich betone ausdrücklich, daß in meinen Ausführungen nicht die Spur einer Polemik gegen jemand erblickt werden darf — ich gebe nur meine Anschauung als Arzt wieder, ohne ihre Richtigkeit als zweifellos hinzustellen), indem er ihre Krankheiten anführte. Sie litt an Anomalien der Unterleibsorgane, an Wanderniere, an chronischem Rheumatismus, nach einem Typhus hätte sie pathologische Lügenhaftigkeit gezeigt, sie wäre von einem tollen Hund gebissen worden, sie hätte Mißbrauch mit Aether, Morphium, Kokain getrieben. (Bei der Aufzählung dieser Leiden erfolgte ein Anfall, während dessen die Tarnowska 150 Pulsschläge zeigte, ganz typisch für solche Individuen, die in solchen Momenten vor Mitleid mit sich selbst zusammenbrechen). Was soll aber damit bewiesen werden, wenn wir selbst annehmen wollen, daß die Tarnowska an allen diesen Krankheiten litt, beziehungsweise leidet? Bei dem Lebenswandel, den die Tarnowska führte, mußten die stärksten Unterleibsorgane Not leiden. Wie ihr Nervensystem psychische Sensationen brauchte, so benötigte es Stimulantien in Form von Alkohol, Morphium usw.

Alle ihre Beschwerden aber hinderten sie nicht, große Reisen zu unternehmen, stets schön und reizvoll auszusehen, immer neue Opfer, die zum Teil über weit höhere Intelligenz verfügten als sie, zu suchen und zu finden.

Somit wäre also die Tarnowska gesund — und die Zubilligung verminderter Zurechnungsfähigkeit zu Unrecht erfolgt?

Durchaus nicht. Die Tarnowska ist nicht voll zurechnungsfähig. Sie ist der Typus einer psychopathischen Persönlichkeit. Sie ist amoralisch, sexuell anästhetisch, darum zur Herrscherin über männliche Sklaven mit stark ausgeprägter Sinnlichkeit geschaffen. Sie ist schlau, überlegend — ohne im höheren Sinne intelligent genannt werden zu dürfen. Ihre Amoral geht so weit, daß sie vielleicht selbst nicht an eine Schuld glaubt, sie lebte sicherlich oft in psychischen Ausnahmszuständen, während deren sie das glaubte, was sie sich und anderen suggerierte. Ihr Wesen ist mit der Diagnose Hysterie weder umschrieben noch exakt diagnostiziert — was ich zeigen wollte, war blos das — daß die Tarnowska nicht ein Typus für Rußland sei, sondern ein Typus für sich, wie er zu jeder Zeit vorkam (ich bitte, sich an Rom zu erinnern, an die Zeit der Borgias usw.) und immer vorkommen wird, solange — ja solange es eine Suggestion geben wird, solange es Starke und Schwache, solange es — im psychologischen Sinn gesprochen — Herren und Sklaven gibt. Wobei unter den Herren meist — Damen zu verstehen sind, wenn wir die hier aufgeworfenen Fragen im Auge haben. Wenn nun die Tarnowska krank ist, wurde sie nicht zu Unrecht verurteilt?

Meiner Ueberzeugung nach mußte sie verurteilt werden. Ob man an die oder jene Diagnose glauben mag, ob sie ein Opfer ihrer Erziehung oder — umgekehrt das Opfer der Schwäche der Männer wurde. Niemand dürfte die Tarnowska als unzurechnungsfähig hinstellen, und der Spruch der Richter hat, wie ich in aller Bescheidenheit erklären möchte, das Richtige getroffen, indem er sie schuldig sprach. Aber das Zuchthaus ist nicht der Ort für solche Sexualverbrecherinnen — wobei ich dieses Wort ganz anders aufgefaßt wissen will, als eine neue Schule es gebraucht. Die Tarnowska wird kaum lange darin sein. Die Anfälle, wie sie vor Gericht auftraten, werden sich voraussichtlich bald wieder einstellen — die Sensationen fehlen, ohne die die Tarnowska heute nicht mehr leben kann, es fehlt ihr an Betäubungsmitteln aller Art und so wird sie kaum lange im Zuchthause bleiben, wenn auch die zweite Instanz das Urteil bestätigt. Die Tarnowska gehört dorthin, wo sie vor Dezennien hingehörte — in ein Arbeitshaus, unter strenge ärztliche Aufsicht, die gepaart ist mit Liebe und Verständnis — ohne Schwäche — in welchem solche Individuen unschädlich für die Allgemeinheit gemacht und vor sich selbst geschützt werden. Damit will ich nicht behaupten, daß man eine „Heilung" erzielt hätte. Hierüber Vermutungen anzustellen, ist müßiges Unternehmen. Im Zuchthause, wie im Arbeitshause und im Krankenhause — überall kann die Tarnowska, so lange sie noch über Reize verfügt — die jetzt durch den Prozeß erhöhte Suggestionskraft erhalten haben —, Männer finden, die sich für sie opfern.

Der große Prozeß ist ein neues Documentum humanum gewesen für diejenigen, die gern vor den nackten Tatsachen unseres komplizierten und doch im Punkte der „Liebe" sich stets gleich bleibenden Lebens die Augen schließen möchten — die zur eigenen Beruhigung sagen: Solches ist typisch für dieses oder jenes Land — bei uns ist so etwas kaum möglich. Alles und jedes ist überall möglich? Wer sich dieser Erkenntnis verschließt, dem entgeht das, was ich die Lehren nenne, die wir für unsere Psychologie ziehen sollen.

Ich übersehe die Tatsache nicht, daß die psychischen Erkrankungsformen nach Abstammung usw. verschieden sind. Aber wo die Affekte — in welcher Gestalt immer — hemmungslos in Erscheinung treten, dort entstehen Tarnowskas, Naumows — in Rußland, in Deutschland, auf dem Mars, wenn dort Menschen aus Fleisch und Blut leben.

Diese Erkenntnis ist wichtig, denn sie schützt uns vor gefährlicher Sorglosigkeit, die uns einlullt, statt nach dem Mittel zu suchen, das jene Symptome — nicht etwa ausrottet, denn daran glaube ich nicht — aber wenigstens seltener macht.

Hiemit kommen wir auf die psychologischen Probleme der Kinder —, der Menschenerziehung, auf Probleme der körperlichen und geistigen Abhärtung, der ethischen Vervollkommnung, die auszuführen hier nicht der Ort ist.

Dem heranwachsenden Geschlecht müssen die „geistigen" Augen geöffnet werden — dieses soll vor allem aus solchen Prozessen lernen, in denen die Genußsucht, die brutale Sexualität, die Schwäche des stärkeren Geschlechts und nicht die Tarnowska zur Aburteilung stand."

Bädernachrichten.

Automobilverbindung Zuckmantel-Ziegenhals. Die bereits im Vorjahre bestandene Automobilverbindung zwischen Zuckmantel und Ziegenhals wurde von der Direktion des Dr. Ludwig Schweinburgschen Sanatoriums auch in diesem Jahre aktiviert. Zu diesem Zwecke hat die Gesellschaft zwei neue, elegante Automobil-Omnibusse der Firma Laurin Klement angekauft, die von der Bahnstation Ziegenhals in ca. 20 Minuten in das Sanatorium fahren. Vorläufig erfolgt die Abfahrt der Automobile von Ziegenhals um 10 Uhr vormittags, 2 Uhr 30 nachmittags und 7 Uhr 25 abends. Durch diese Verbindung ist der Verkehr mit dem altrenommierten Sanatorium, dessen Frequenz alljährlich zunimmt, wesentlich erleichtert.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Junitage!

Der Mai war gekommen, der Mai ging dahin — mit seinen so sonnigen Tagen — nun bringt uns der Juni den Sommerbeginn — und Frieden und frohes Behagen, — um duftende Blüten auf moosigem Grund — ziehn gaukelnd die Falter, die losen, — und Liebende singen mit lachendem Mund: — Nun sind ja die Tage der Rosen! — — Es freu'n sich des Lebens die Kinder der Welt, — sie schnüren sich fester die Schuhe — und wandern durch Wiese, durch Busch und durch Feld — und gönnen im Walde sich Ruhe. — Man hört in Gesellschaft mit vornehmem Ton — die Bade- und Kurorte preisen, — man spricht von Bedienung, Verkehr und Pension, — es sind ja die Tage der Reisen! — — Schon hat sich geplagt manch Familienhaupt, — den Reiseplan gut zu entwerfen, — Erholung ist nötig, wie jeder gern glaubt — sie stärkt die empfindlichen Nerven, — und wer nicht grad schulpflicht'ge Kinderlein hat — braucht nicht auf die Ferien zu warten — er drückt sich schon jetzt aus dem Trubel der Stadt — und sendet im Juni schon Karten! — — Es reisen die Fürsten und Großen der Welt — viel Glänzendes seh'n die Lodzer — doch auf zu den Wolken am Himmelsgezelt — schaut spähend im Juni der Wiener. — Nun klettern die Leute auf Turm und auf Dach, — kommt wieder ein Schweifstern gezogen? — Ach nein, dem Kometen schaut niemand mehr nach, — Zepp'lin, Graf Zepp'lin kommt geflogen! — — Die Tage der Reisen, sie sind interessant — wir sagens mit strahlenden Mienen, — heut reist man zu Wasser, zu Luft und zu Land — mit allerlei Wundermaschinen. — Dem Autobil wurde jüngst das Signal — zu fröhlicher Wettfahrt geblasen. — So brachten das Auto schon wieder einmal — die Tage der Rosen zum Rasen! — — Schnell gehen die Tage des Lenzes dahin — doch dürfen wir heuer sie preisen, — bald bringt uns der Juni den Sommerbeginn, — schon spricht man von Rosen und Reisen — die Welt ist so schön und so licht um uns her — und strahlt sie den Sommer so weiter — dann gibt's für die Wirte 'nen Riesenverkehr — und Tage der Ernte!

Ernst Heiter.

Ich halte es für wahr, daß die Humanität endlich siegen wird, nur fürchte ich, daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter werden wird.

Goethe.

Stolze Seelen.

Roman von Elise Orzeszko.

(5. Fortsetzung).

Der neueste Beweis seines Ehrgeizes war eine große Scheune, die er vor kurzem erbaut und deren gelbe Wände von weitem leuchteten. Einige behaupteten, Konstantin habe sie nur darum am Dorfrande erbaut, damit die vorüberfahrenden Leute sie sehen und bewundern könnten; andere sagten ihm spöttisch lächelnd, die reichste Ernte würde dieses Gebäude nicht füllen. Doch Konstantin fragte nicht nach diesen Bemerkungen. Wenn jemand beim Anblick seiner Scheune ein bewunderndes: „Phi, phi!" ertönen ließ, empfand er wirkliche Freude und sagte man gar: „Das ist die Scheune eines echten Edelmannes!" dann war sein Triumph ein vollendeter. Dann pfiff er, hin und hergehend, fröhlich vor sich hin und geriet er in Zank mit einem der Nachbarn, so stemmte er die Hände in die Seiten und schrie: „Ich bin nicht deinesgleichen, ich bin ein Edelmann!" Indessen waren dies nur augenblickliche Wutausbrüche. Im Grunde wußte Konstantin, daß er kein Magnat war, und er war stolz darauf, ein Beisasse zu sein. „Alle vornehmen Geschlechter," pflegte er zu sagen, „stammen von der Schlachta; mein Urahn war einem Wojewoden gleich und ich bin gleich Herrn Korowicki."

Herr Korowicki war der nächste, ziemlich vermögende Nachbar von Tolloczki. Trotz seines Stolzes arbeitete Konstantin mit seinen Knechten um die Wette und kleidete sich nicht besser als seine Nachbarn. Aber darauf war er stolz.

Ein Gemüse-, ein Obstgarten und ein geräumiger Hof erstreckten sich von der Scheune bis zum Wohnhause, dessen Pfeiler und Fensterrahmen ebenso weiß waren, wie der glitzernde Schnee. Dicht an den Wänden wuchsen schlanke Birken und dicke Pappeln, etwas niedriger Fliederbüsche, Weißdorn und gelbe Akazien. Das Haus hatte auf einer Seite ein Gastzimmer und einen Alkoven, auf der anderen eine Kammer und eine Küche, und alle diese Räume schienen nicht klein zu sein.

Der größte von ihnen, das Gastzimmer, hatte zwei Fenster in einer Wand, das dritte in der anderen und einen weißen Kachelofen, der die ganze an den Alkoven grenzende Wand einnahm; sonst einen einfachen, aber glatten und sauberen Bretterboden, eine niedrige, frischgetünchte Decke, einige Holzschemel, Stühle, Tische, kleine Schränke, zwischen den Fenstern eine gelbe, schwerfällige Kommode aus Eschenholz und ihr gegenüber ein ebensolches Kanapee, mit Wollstoff überzogen, mit dicken Seitenpolstern, einer hohen Rückenlehne und über derselben eine geschnitzte Holzgalerie. Der Besitz eines solchen Kanapees glich fast einem Adelsbrief; war es doch ein Erbstück, das von den Ahnen herstammte, und diese mußten schon Vermögen und Stand gehabt haben, wenn sie sich diesen Luxus erlauben konnten.

Auf diesem Kanapee saß eben Konstantin Ossipowicz, einen Fuß über den anderen gekreuzt, die Hände in den Taschen seines grauen, mit schwarzen Bändern benähten Rockes. Dieser Rock, obgleich aus selbstgesponnenem Gewebe, war nicht seine Alltagstracht: ebensowenig wie die neuen, bis an die Kniee reichenden Stiefel. Er hatte diese Kleidung zu Ehren der zahlreichen Gäste angelegt, die, seit mehreren Stunden in sein Haus strömend, jetzt das ganze Gastzimmer füllten. Zwar waren es meistens Familienmitglieder: Schwestern, Schwäger, ein Vetter mit seiner jungen Frau, aber auch von seinen Nächsten wollte Konstantin nicht nachlässig angezogen gesehen werden. Nach zwei Schwestern hatte er selber geschickt, da er zufälligerweise erfahren, daß die beiden anderen ihn an diesem Tage zu besuchen beabsichtigten. Eine dieser letzteren, Anna Koniec, wohnte in der Stadt, da sie einen vermögenden Kleinbürger geheiratet hatte; die zweite, Salusia, das Nesthäkchen, war auf kurze Zeit zu ihr gefahren und ganz unvermutet ein Jahr dort geblieben. Während dieser Zeit hatte sie eine große Dummheit begangen und war im Begriffe eine noch größere zu begeben. Aber er, Konstantin, wird dies nicht erlauben. So wahr ein Gott im Himmel ist, er wird es nicht erlauben. Er muß den Untergang des Mädchens verhüten und auch die Schande, welche dann auf die ganze Familie zurückfällt. Aber die Familie muß ihm dabei behilflich sein. Dazu hat er sie berufen. Schwestern sind vertrauter mit einander als mit dem Bruder, so sollen sie ihr denn vorstellen, wie unglücklich sie sich macht, und wenn sie trotz Bitten und Drohungen bei ihrem Vorhaben beharrt, dann wird er die Hilfe der Schwäger beanspruchen. Wozu? Das wird sich zeigen, jetzt ist es nicht an der Zeit, darüber zu sprechen. Ihm scheint, die Töpfe, welche diese Bauern ans Feuer stellen, wird man auf ihren harten Schädeln zerschlagen, denn, wenn er in Wut entbrennt, ist er zu allem fähig. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß man sich an Leuten gerächt hat, die einem Unrecht zufügten. Und er kann das auch, sollte selbst ein Kriminalfall daraus werden. Das alles sagte Konstantin erst langsam, die Worte wählend, wiegend und ihnen mit Vergnügen zuhörend; aber bald gewann das Temperament die Oberhand über die Beredsamkeit; seine erhobene Stimme füllte das Gastzimmer, seine Wangen röteten sich, die Augen funkelten: er fuhr mit den Armen in der Luft umher, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Wenn's lauft, so lauft's, und wenn's fällt, so liegt's! So bin ich! Wo ich mit Güte nicht durchkomme, dort versuche ich es mit Zorn, und die Schwester, die mir die Eltern sterbend anvertrauten, lasse ich nicht zu Grunde richten!"

Zum Zorn, der in ihm gärte, gesellt sich Wehmut, seine Stimme klang sanfter, die Augen wurden feucht. Er trocknete sie mit der Hand, ließ sich auf das Kanapee fallen, seufzte, und gleichzeitig mit ihm seufzten auch die anderen.

Drei Frauen und drei Männer saßen auf Sesseln und Schemeln um den Tisch, der mit zahlreichen Speisen bedeckt war: Milchsuppe mit Nudeln, gekochten Würsten, Käse, einem Laib Brot, einem Fayence-Butternapf mit einem roten Hahn auf dem Deckel. Von Zeit zu Zeit steckten die Gäste einen Bissen in den Mund, legten die Hände auf die Kniee und stimmten, langsam kauend, der Rede des Hausherrn zu: „Aber freilich! Sicherlich! Selbstverständlich!"

Konstantins Schwestern, die Pancewicz aus Kublak und die Zaniewska aus Zaniewicz, die beide längst schon das dreißigste Jahr überschritten, hatten von ihrer einstigen Schönheit nur noch den schlanken Wuchs und die schwarzen Haare und Augen bewahrt. Letztere funkelnd und beweglich, verrieten, im Verein mit den scharfen Gesichtszügen, ungewöhnlich lebhafte Temperamente und Heftigkeit der Sprache. Die wollenen Kleider und zierlichen Häubchen, die sie schmückten, waren nicht ihre Alltagstracht: aber wenn man zu Besuch fährt, muß man sich besser anziehen, für sich und für den Hausherrn, selbst wenn dieser Hausherr ein Bruder ist. Die Männer sahen viel ruhiger aus, doch schienen auch sie ziemlich selbstbewußt, insbesondere Pancewicz, der außer seiner eigenen Wirtschaft noch ein Gut in Pacht hatte. Er trug eine helle Kravatte, saß kerzengrade auf seinem Schemel und während Konstantin sprach, lächelte er und zog mit weiser Miene die Augenbrauen in die Höhe. Der Vetter Michel Ossipowicz mit seiner jungen Frau, die vor kaum ein paar Wochen geheiratet hatten, waren mehr mit sich beschäftigt als mit dem, was um sie her vorging; sie blinzelten einander zu, bewarfen sich gegenseitig mit Brotkügelchen und ganzen Brotrinden, mehrere Male sogar lachten sie laut, ohne daß irgend jemand gewußt häte, warum, und ihr Lachen kam immer urplötzlich und immer im ungeeignetsten Augenblick. Diese Geringschätzung der Familienangelegenheiten ärgerte Konstantin unemein. Wie konnte man lachen, wenn er am liebsten geweint und um sich geschlagen hätte? So warf er denn auch dem jungen Paare zornige und zuletzt gar wütend böse Blicke zu. In demselben Augenblicke wurde die Türe leise und vorsichtig geöffnet und ein großer, hagerer, etwa vierzigjähriger Mann trat herein. Er trug einen groben Rock, der ihm bis über die Kniee reichte, hatte glattgekämmtes Haar und ein langes, gelbes, eingefallenes Gesicht, in welchem die tiefe Schwärze der Augen und des Schnurrbarts von weitem auffiel. Es war Gabriel Ossipowicz, „der dumme Gabrys" genannt. Er trat herein, nickte den Versammelten schweigend zu und setzte sich auf einen Schemel, der dicht an der Türe stand.

(Fortsetzung folgt).

Kurse,
auch Abend-Kurse im Musterzeichnen und Zuschneiden erteilt
Johanna Rychter,
Dąbrówka, Rzgowskastr. 49.
Annahme von Schülerinnen zu jeder Zeit. Für Auswärtige Pension. 2860

Uebernehme die 5075
Korrektur und Stilverbesserung
in allen offiziellen und privaten Korrespondenzen in russischer Sprache,
mache Uebersetzungen
aus allen Sprachen in's Russische.
M. Bermann, Poludniowa 13
Sprechstunden von 8—10 und v. 2—7.

Vereideter Rechtsanwalt
Adam Wozdecki.
Rechtsanwalt am Consistorial-Gerichte Warschau, Chopinstr. Nr. 17.
Erbschafts- und Ehescheidungs Angelegenheiten. 5545

Student
der Universität in Genf (Schweiz) erteilt Unterricht, speziell in der französischen Sprache hier oder in der Umgegend. Gefl. Offerten an die Exp. d. Ztg. unter „Student J. K" 5365

Студентъ Шварцманъ
опытный преподаватель успѣшно готовитъ во всѣ классы средне-учебныхъ заведеній и на аттестатъ зрѣлости. Специалистъ по Латыни, языкамъ и математикѣ. Адресъ: Полудневая 13, кв. 13. Шварцманъ. 5683

Опытная учительница
готовитъ къ переэкзаменовкамъ по нѣмецкому и французскому языкамъ; согласна на demi-place. Адр. Бульчанская 41, кв. 9. Узнать можно отъ 1—3 ч. п. 5824

Слушательница
высшихъ Женскихъ Курсовъ въ С. Петербургѣ, опытная учительница, даетъ уроки. Адр. Константиновская 31, кв. 4. Перег. 12—2 и 4—6 ч, 5851

Schüler d. VIII. Kl.
des Lodzer Kronsgymnasiums wünscht Stunden zu erteilen. Bereitet zum Examen für den Apothekerberuf vor. Off. an die Exp d. Bl. sub „A P. 99". 5867

Uczeń VII. kl.
gimn. jenerała Chrzanowskiego poszukuje kondycji na wyjazd. Wiadomość Piotrkowska 71, sklep z wyrobami Frużinskiego. 5920



Laufmäntel, garant. Prima-Schläuche, Acetylen-Laternen, Huppen, Sättel und ein Rover, benützt, sehr billig zu verkaufen. Poludniowastr. 27, Wohn. 27, im Hofe links. 5967

Gelegenheitskauf! 5551
Ein schönes Besitztum in der Nähe von Lodz mit elektrischer Verbindung, als Sommerwohnung geeignet, bestehend aus massivem Wohnhause nebst Stallungen, großem Garten mit den verschiedensten ausländischen Obst- und Beerensorten, Fischteich, ist abreisehalber preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft: Lodz, Grabowastr. 30, beim Hauswirt.

Z powodu wyjazdu
do sprzedania
kredens, stół, szafka, kanapka, lampy gazowe i. t. d. Benedykta 37, m. 2 (parter) codziennie od 12 do 5-ej p. p. 5724

Möbel 5328
aus 5 Zimmern **zu spottbilligen Preisen zu verkaufen** und zwar Salongarnitur, Kabinettgarnitur; 2 Trumeaus, Kredenz, 18 Stühle, Tisch, Ottomane, 2 Kleiderschränke, 2 Betten mit Matratzen, Wäscheschrank mit Spiegel, Toilettentisch, Waschtisch mit Marmorplatte, Nachttische, Uhr, kleiner Schrank, spanische Wand, Säulen, Schreibtisch, Bilder, Lampen, Grammophon mit Platten und verschiedene Gegenstände. Nawrot 44, W. 3.

Ein 5936
Ponnygespann
ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Łąkowa-Straße 11.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung“